

### III. Akt

III. AKT

## 1. Szene

Wien. Ringstraßenkorso. Sirk-Ecke. Larven und Lemuren. Es bilden sich Gruppen.

Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe —!  
Venedig bombardiert! Schwere Niederlage der Italiener!

Ein Armeelieferant: Wenn Sie das Abendblatt gelesen hätten, würden Sie keinen Moment zweifeln.

Zweiter Armeelieferant: War es als authentische Nachricht?

Zweiter Zeitungsausrufer: Extraausgabe —!  
100.000 tote Italiener bitte —!

Erster Armeelieferant: Wenn ich Ihnen sag, wörtlich: Kramer gastiert ab 1. in Marienbad.

Dritter Zeitungsausrufer: Krakujefaz eropaatl

Zweiter Armeelieferant: Gottseidank, da bleibt meine Frau länger.

Erster: Die Göttergattin?

Vierter Zeitungsausrufer: Zweite Oflagge vom Tagblaad! Teitscha Bericht!

Ein Offizier (zu drei anderen): Grüß dich Nowotny, grüß dich Pokorny, grüß dich Powolny, also du — du bist ja politisch gebildet, also was sagst zu Rumänien?

Zweiter Offizier (mit Spazierstock): Weißt, ich sag, es is halt a Treubruch wie Italien.

Der dritte: Weißt — also natürlich.

Der vierte: Ganz meine Ansicht — gestern hab ich mullattiert —! Habts das Bild vom Schön-  
pflug gsehn, Klassikaner!

Ein Mädel: Achttausend Russen für zehn Heller!

Ein Mädchen (sich in den Hüften wiegend, vor sich hin):  
Kroßa italienische Ssick!

Ein Weib (puterrot, im Laufschrift): Fenädig pom-patiert!

Der dritte Offizier: Was ruft die? Venedig —?

Der zweite: Bin auch erschrocken — bist auch erschrocken — weißt es is nur das andere.

Der dritte: Ah so.

Der vierte: Geh hast denn glaubt, daß die Eigenen —

Der zweite: Nein, ich hab glaubt italienische Flieger, no warum —

Der erste: Bist halt a Hasenfuß. Denkts euch, gestern hab ich a Feldpostkarten kriegt!

Der zweite: Gwiß vom Fallota!

Der dritte: Du was macht er, der Fallota, is er noch immer so ein Denker? Oder erlebt er schon was? No ich erleb jetzt auch viel im KM.

(Es treten auf zwei Verehrer der Reichspost.)

Der erste Verehrer der Reichspost: Wir haben uns mit den Forderungen, die Mars uns stellt, bereits abgefunden. Wir ~~haben bisher seine Lasten~~ tragen können und sind fest entschlossen, sie willig weiter zu tragen bis zum gedeihlichen Ende.

Der zweite Verehrer der Reichspost: Der Krieg hat auch seinen Segen. Er ist ein gar strenger Lehrmeister der Völker, über die er seine Zuchtrute schwingt.

Der erste: Der Krieg ist auch ein Spender von Wohltaten, ein Erwecker edelster menschlicher Tugenden, ein prometheischer Erringer von Licht und Klarheit.

Der zweite: ~~Der Krieg ist ein wahrer Lebens-~~ spender und Lichtbringer, ein machtvoller Mahner, Wahrheitsverkündiger und Erzieher.

~~Der erste:~~ Welch einen Schatz von Tugenden, die wir schon im Sumpfe des Materialismus und Egoismus unseres Zeitalters erstickt glaubten, hat doch dieser Krieg schon gehoben.

Der zweite: Hast schon Kriegsanzleihe zeichnet?

Der erste: Und du?

Beide: Wir haben uns mit den Forderungen, die Mars uns stellt, bereits abgefunden. (Ab.)

Ein alter Abonnent der Neuen Freien Presse (im Gespräch mit dem ältesten): Intressant steht heut in der Presse, die morgige Nummer des ungarischen Amtsblattes wird die Verleihung des Titels eines königlichen Rates an den Prokuristen von Ignaz Deutsch & Sohn in Budapest Emil Morgenstern verlaublichen.

Der älteste Abonnent: Was jetzt alles vorgeht! (Ab.)

Ein Krüppel (zwei Stümpfe und ein offener Mund, in der einen Hand Schuhbänder, in der andern Zeitungsblätter, mit dumpfem Trommelton): Extrarasgabe! Halb Serrbien ganz arrobot!

Der dritte Offizier: Ganz Serbien —?

~~Poldi Fesch (zu einem Begleiter): Ich sollte heut mit dem Sascha Kolowrat drahn, aber — (ab.)~~

Der vierte: Das is noch gar nix, habts ghört, 100.000 tote Katzelmacher haben s' gfangen! (Zwei Invalide humpeln vorbei.)

Der zweite: Nix wie Tachinierer wo ma hinschaut, unsereins schämt sich schon, in Wien zu sein. Einrückende älteren Jahrgangs ziehen vorbei. Man hört den Gesang: In der Heimat, in der Heimat da gibts ein Wiedersehen —

Der dritte: ~~Weißt was, gehmr zum Hopfner!~~

~~Der vierte: Heut is stier. Immer dieselben Menscher —~~

Der erste (indem sie abgehen): Weißt, mit Rumänien — das is dir also kein Gspaß — weißt, aber ich glaub halt, die Deutschen wern uns schon! — (ab.)

Fünfter Zeitungsausrufer: Extraausgabe! — Ssick auf allen Linien! Der Vormarsch der Rumänen! (Man hört die Fiakerstimme: Im Krieg kriag i's Zehnfache!)

(Verwandlung.)

V a-ki-p-t

## 2. Szene

Vor unseren Artilleriestellungen.

Die Schalek: Steht dort nicht ein einfacher Mann, der namenlos ist? Der wird mir mit schlichten Worten sagen können, was zur Psychologie des Krieges gehört. Seine Aufgabe ist es, den Spagat am Mörser anzuziehen — scheinbar nur eine einfache Dienstleistung und doch, welche unabsehbaren Folgen, für den übermütigen Feind sowohl wie für das Vaterland, knüpfen sich nicht an diesen Moment! Ob er sich dessen bewußt ist? Ob er auch seelisch auf der Höhe dieser Aufgabe steht? Freilich, die im Hinterland sitzen und von Spagat nichts weiter wissen als daß er auszugehen droht, sie ahnen auch nicht, zu welchen heroischen Möglichkeiten gerade der einfache Mann an der Front, der den Spagat am Mörser anzieht — (Sie wendet sich an einen Kanonier) Also sagen Sie, was für Empfindungen haben Sie, wenn Sie den Spagat anziehen?

(Der Kanonier blickt verwundert.)

Also was für Erkenntnisse haben Sie? Schauen Sie, Sie sind doch ein einfacher Mann, der namenlos ist, Sie müssen doch —

(Der Kanonier schweigt betroffen.)

Ich meine, was Sie sich dabei denken, wenn Sie den Mörser abfeuern, Sie müssen sich doch etwas dabei denken, also was denken Sie sich dabei?

Der Kanonier (nach einer Pause, in der er die Schalek von Kopf zu Fuß mustert): Gar nix!

Die Schalek (sich enttäuscht abwendend): Und das nennt sich ein einfacher Mann! Ich werde den Mann einfach nicht nennen! (Sie geht weiter die Front ab.)

(Verwandlung.)

Die Dame (sich ihnen nähernd): Der Imam bittet mich, Ihnen zu sagen, Sie seien im Hause des Gebets; wollen Sie darum nicht Ihre Hüte abnehmen?

Der erste: Aber gewiß doch, wenn's ihm Spaß macht — Morjen! (Sie grüßen und lachen.)

Die Dame: Ich würde Ihnen raten, etwas leiser zu sein; in einer Kirche würden Sie doch auch nicht so laut lachen.

Der zweite (laut lachend): Ja aber was hat denn dieses hier mit 'ner Kirche zu tun?

Die Dame: Es ist eben ein Gotteshaus.

Der erste: Gottvoll — diese varückte Bude hier?

Die Dame: So verletzen Sie wenigstens nicht die Gefühle derjenigen, denen es ihr Heiligstes ist!

Der zweite: Ach, den Kismetknöpfen ist ja doch alles wurscht. Na schön, Morjen! (Sie gehen laut lachend und polternd ab.)

Der Imam (zu der Dame): Gräme dich nicht um jener Kinder Torheit; so sicher, wie Gott über sie lächelt, lasse es auch uns tun.

Die Dame: Sie meinen es nicht böse.

Der Imam: Gott gab dem Europäer die Wissenschaft, dem Orientalen die Majestät. Jene sind nicht das, was einer wird, der im Schatten des Höchsten wandelt.

(Verwandlung.)

## 20. Szene

Redaktion in Berlin.

Alfred Kerr (an seinem Schreibtisch, ein Rumänienlied dichtend): Ich bin . . . fertig. Das heißt: mein Rum . . . änenlied.

(Er liest laut)

In den klainsten Winklescu

Fiel ein Russen-Trinkgeldescu,

Fraidig ibten wir Verratul —

Politescu schnappen Drahtul.

Der zweite: Also, in 'ner Moschee wärn wa und 'n richtich gehender Imam is ooch dabei — jottvoll!

Der erste: Famose Chose!

Der zweite: Vadrehter Kram! (Die Hände in den Taschen, führen sie eine Art Schlitterpartie auf ihren Strohschläppen auf, sie verlieren diese beständig, worüber sie jedesmal in lautes Lachen ausbrechen.)

Der erste: Weeßte, wenn wa hier mal erst festen Fuß fassen, wird schon 'ne tüchtje Ordnung in die schlappe Wirtschaft kommen — wir schaffen es! (Er stößt den andern) Fritze, falle nich —

Der zweite: Na, stark besucht ist det Etablissemang nu jrade nich, Metro is voller. Weit und breit nur een Mensch und selbst der ist weiblichen Jeschlechts — (er zeigt auf eine Dame und stößt den andern) vorbeijelungen! — Aujust mit die langen Beene — (Lachen.)

Der erste (trällert): Ja so 'ne Fahrt am Bosphorus is doch fürwahr 'n Hochjenuß —

Der zweite (will losplatzen): Du ahnst es nicht — Ach Jottejottejottedoch — Mensch benimm dir!

Der erste: Du, ist heut Vollmond oder Halbmond? (Beide platzen los.)

Der zweite: Jemütliches Völkchen das — nur 'n bisk'n schlapp, bisk'n schlapp — na wollen ihnen mal unter die Arme greifen und etwas Zucht beibringen. Verloren is da noch nischt. Wa wolln det Kind schon schaukeln. (Lautes Lachen. Er grüßt den Imam, der in einiger Entfernung steht, parodistisch) Tach!

Der erste: Morjen! (Der Imam versucht öfter durch Pantomime, sie auf ihre Kopfbedeckungen aufmerksam zu machen.) Kick mal — was will denn der ulkje Kunde?

Der zweite: Der Mann ist taubstumm — (sie lachen und stoßen einander.)

Der Imam (zu der Dame): Sage ihnen, sie seien im Hause des Gebets.

Alle Velker staunerul,  
 San me große Gaunerul.  
 Ungarn, Siebenbürginescu  
 Mechten wir erwürginescu.

Gebrüllescu voll Triumphul  
 Mitten im Korruptul- Sumpful  
 In der Hauptstadt Bukurescht,  
 Wo sich kainer Fiße wäscht.

Leider kriegen wir die Paitsche  
 Vun Bulgaren und vun Daitsche;  
 Zogen flink-flink in Dobrudschul,  
 Feste Tutrakan ist futschul!

Aigentlich sind wir, weiß Gottul,  
 Dann herangefallne Trottul,  
 Haite noch auf stolzem Roßcu,  
 Murgens eins auf dem Poposcu!

Ku...unst ist mir zugleich M...use und versorgt mich mit  
 Bu...utter. Zu diesem Behu...fe habe ich nie den Verdacht  
 u...ungewaschener Versfiße gescheut. Und so ist mein  
 Ru...hm und! auch mein Rumänenlied entstanden.

Denn es dichtet Alfred Kerrul  
 täglich was sich reimt für Scherul.  
 Doch er ist kein solches Rossul,  
 sondern kerrt zurück zu Mossul.

Ecco.

(Verwandlung.)

## 21. Szene

Ordinationszimmer in Berlin.

Professor Molenaar (zum Patienten): Ja, Sie sind  
 herzkrank. Da haben Sie kaum Aussicht, für tauglich  
 befunden zu werden. 'ne schöne Geschichte. Nu sehn  
 Sie, das kommt vom Rauchen! Trotz aller Verbote des  
 Oberkommandos in den Marken wird fortgeraucht.  
 Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir durch das

unmäßige Rauchen im Allgemeinen und das vorzeitige Qualmen der Jugendlichen im Besonderen bis jetzt mindestens zwei Armeekorps in diesem Kriege eingeübt haben. Es ist erschreckend, wie viele Männer in verhältnismäßig jungen Jahren herzkrank sind und dadurch dem Heeresdienste, der Ehe und der Fortpflanzung entzogen werden. Im Interesse unseres Heeresersatzes wäre ein Verbot des Rauchens bei uns dringend erwünscht. Ob der Tabak im Kriege selbst, etwa bei Sturmangriffen, mehr nützt als schadet, bleibe dahingestellt, so viel ist aber sicher, daß Hunderte, wenn nicht Tausende von Nichtrauchern die Strapazen des Felddienstes ebenso gut ausgehalten haben wie die Raucher. Hat man doch auch Jahrtausende lang Krieg geführt, ohne den Tabak zu kennen. Nu also, warum ist's denn damals gegangen? Was jetzt auf den Schlachtfeldern für'n Rauch ist, das ist nicht zu sagen! Muß das sein? Es ist bekannt, daß hervorragende Heerführer, wie der Graf v. Haeseler, Conrad v. Hoetendorf und Mackensen ausgesprochene Tabakgegner sind. Und haben sie die Strapazen des Felddienstes nicht ebenso gut ausgehalten wie die Raucher? Ich denke da an Falkenhayn, Boroevic und Hindenburg. Durch den Tod fürs Vaterland werden erfahrungsgemäß viele junge Leute dem Heeresdienste entzogen, weshalb es gerade im Interesse des Heeresersatzes wie der demselben dienenden Fortpflanzung sehr zu beklagen ist, daß die Unsitte des Rauchens ein Übriges tut. Sie junger Mann haben sich ein Herzleiden zugezogen, weshalb Sie kaum Aussicht haben dürften für tauglich befunden zu werden. Nehmen Sie sich das nicht zu Herzen. Es kann sich ja bessern. Kriege wirds immer geben. Freilich scheint auch Ihre Lunge nicht in Ordnung zu sein. Atmen Sie auf! (Er horcht.) Nee, nich zu machen. Höchstens für die Etappe. 20 Em sind Sie schuldig.

(Verwandlung.)

Der Journalist: Exellenz, gut daß ich Sie treff, ich brauch Sie wie einen Bissen Brot — was is mit Brody?

Der erste: Brody? Was soll denn mit Brody sein?

Der Journalist: No wegen der Schlacht bei Brody?

Der erste: Ah, a Schlacht is bei Brody? Hörst auf!

Der zweite: Marandjosef!

Der erste: Also eine Schlacht. Ah so was! No und da wollen S' halt wissen — (nach einigem Nachdenken) No wissen S' was? Wer' mr scho machen.

Der Journalist (hastig): Ich kann also melden, noch ist Brody in unserem Besitze —? Oder nein wissen Sie was, ich weiß schon ich wer' melden Brody is so gut wie entsetzt! (Ab.)

(Verwandlung.)

### 23. Szene

Hauptquartier.

Erzherzog Friedrich (ablesend): — — Und so — schließe ich mit den Worten: Seine Majestät unser Oberster Kriegsherr lebe hoch hoch — (umblättern) hoch. (Hoch-Rufe. Nach einer Pause, in welcher er, feixend und die Zähne bleckend, die vor ihm stehende Reihe junger Offiziere mustert, an deren einem sein Blick haften bleibt) Ah — das is — der Buquoy! Der — hat schon — eine Auszeichnung! (Nach einer Pause, in der sein Blick weitergeht, um an einem andern haften zu bleiben) Und — das da — is auch — ein Buquoy! Der — hat auch eine Auszeichnung! (Pause des Nachdenkens) Jetzt — ham — zwei Buquoy — — eine Auszeichnung!

## 22. Szene

Bureauzimmer bei einem Kommando.

Ein Generalstäbler (beim Telephon): — Servus, also hast den Bericht über Przemysl fertig? — Noch nicht? Ah, bist nicht ausgeschlafen — Geh schau dazu, sonst kommst wieder zu spät zum Mullattieren — heut wird aber ja mullattiert — Also hörst du — Was, hast wieder alles vergessen? — Paß auf, Hauptgesichtspunkte: Während unsere Besatzung bekanntlich durch Hunger — jetzt ganz was andreas — der Feind unserer Gewalt gewichen — also keineswegs durch Hunger überwältigt, Feind hat nie gehungert! verstehst? nur wir! Russen hatten immer genug Proviant — konnten sich aber gegen den Elan unserer braven Truppen nicht halten, selbstverständlich — Gewalt unseres Angriffs — Ferner: Festung vollkommen intakt, unversehrt in unsern Besitz gelangt — modernste Geschütze — Wie? man kann nicht vergessen machen? altes Graffelwerk? Aber nein, jetzt nicht mehr natürlich! Alles kann man vergessen machen, lieber Freund! Also hör zu und mach kan Pallawatsch — modernste Festung — Österreichs alter Stolz — unversehrt zurückerobert. Nicht durch Gewalt, sondern durch Hunger, ah was red ich, nicht durch Hunger, sondern durch Gewalt! No wirst scho machen — wenna nur den Leuteln einleuchtet — jetzt is ja eh leicht — also servus! Schluß! (Ab.)

(Zwei alte Generale treten auf.)

Der erste: Ja, die Deutschen! Jetzt hams den Falkenhayn zum Dokter gmacht! Sixt, unsereins kommt zu so was nicht.

Der zweite: Erlaub du mir, der Borevitsch —

Der erste: No ja, no ja, aber unsereins kommt zu so was nicht.

(Ein Journalist geht vorbei.)

Der erste: Hab die Ehre, Herr Doktor!

Der Adjutant (geht auf den Armeoberkommandanten zu und meldet): Kaiserliche Hoheit, der Rektor der Wiener Universität mit dem Dekan und Prodekan der philosophischen Fakultät warten untertänigst auf die Erlaubnis, Euer kaiserlichen Hoheit das Ehrendoktorat der philosophischen Fakultät verleihen zu dürfen.

(Verwandlung.)

#### 24. Szene

Zwei Verehrer der Reichspost treten auf.

Der erste Verehrer der Reichspost: Hast schon das Buch glesen »Unsere Dynastie im Felde«? Da muß man tulli sagen! Es zeigt den unmittelbaren Anteil, den die Mitglieder unseres angestammten Herrscherhauses an diesem Kriege nehmen, in einer Reihe anmutiger Bilder führt es uns alle die fürstlichen Soldaten vor, die draußen im Felde mit dem einfachen Manne Mühsal und Gefahr kameradschaftlich teilen. Mit dem allerhöchsten Kriegsherrn fängt die Reihe an.

Der zweite Verehrer der Reichspost: Hörst net auf, Seine Majestät unser erhabener —?

Der erste: Weilst mich nicht ausreden lassen tust. Wohl verbieten ihm Alter und gesundheitliche Rücksichten, hoch zu Roß bei seinen Feldgrauen zu weilen, wie er es in früheren Jahren so gern —

Der zweite: Hörst net auf — wann denn?

Der erste: Weilst mich nicht ausreden lassen tust. Wie er es in früheren Jahren so gern im Manöver tat. Aber inniger kann niemand mit diesem Kriege verwoben sein als dieser höchste und erste Soldat des Reiches, dessen Liebe und Sorge bei Tag und Nacht draußen im Feldlager weilt, bei seiner Armee, die in all ihrer Herrlichkeit und Schlagkraft vornehmlich seine Schöpfung ist. Von diesem Bewußtsein sind aber auch alle seine Soldaten, seine Braven, durchdrungen,

mitten im Schlachtenbraus spüren sie die segnende Nähe seiner väterlichen Fürsorge. Also verstehst, also teilt er doch mit dem einfachen Manne draußen im Felde kameradschaftlich Mühsal und Gefahr? No bist vielleicht ein Tepp, daß d' das nicht verstehst?

Der zweite: No und was is nacher mit'm Thronfolger? Was weiß der Verfasser von höchst-demselben zu berichten?

Der erste: Überaus anziehende Episoden. Kaltblütig verweilte er auf einer vom Feuer der feindlichen Artillerie bestrichenen Anhöhe, lächelnd sprach er mit den Soldaten, studierte er die Karte.

Der zweite: Sein Humor und seine gute Laune wirkt wie elektrisierend auf seine Umgebung.

Der erste: In der Kriegsstimmung der Feuerlinie verzehnfacht sie sich. Ein Starkstrom, vor dem's keine Stimulanten gibt.

Der zweite: Was is denn mit unserem Generalissimus Erzherzog Friedrich?

Der erste: Der Schlachtendenker? der mit dem Generalstabschef Baron Conrad lange Nächte über die Karten gebückt sitzt? Unbegrenzttes Vertrauen haben die Truppen zu ihm. »Unser Feldmarschall wird's schon machen!« sagen sie.

Der zweite: Natürlich, er wird's schon machen.

Der erste: Weißt wie sie ihn nennen?

Der zweite: Ihren Soldatenvater nennen s' ihn halt, wie denn sonst?

Der erste: So is. Der Verfasser des Buches »Unsere Dynastie im Felde« — du, der hat dir was erlebt! Ich stand zufällig in der Nähe, sagt er, in einer durch einen Hügel gedeckten kleinen Gruppe in Gesellschaft eines alten Rauhbarts, sagt er, aus der im Aussterben begriffenen Generation der in mehreren Feldzügen wetterhart gewordenen Veteranen, verstehst? Auch er beobachtete den Generalissimus in der Ferne. Ich bemerkte auf seinen harten Zügen —

Der zweite: Du, das bitt ich mir aus —

## 30. Szene

Marktplatz in Grodno. Die Bevölkerung ist versammelt, voran eine Schar von Mädchen.

Ein Beamter der Stadthauptmannschaft (verkündet): Einem auf einen von dem Herrn Oberbefehlshaber der XII. Armee ausgesprochenen Wunsch unter Bezugnahme auf dessen Verfügung vom 29. April 1916, Zahl 6106 ergangenen Ersuchen des Cheffs der deutschen Verwaltung zufolge erläßt der Stadthauptmann den Befehl, daß die Mädchen angeleitet werden, die deutschen Offiziere und Beamten sowie auch die einheimischen Respektpersonen durch Knicksen zu begrüßen. (Die Mädchen knicksen. Respektpersonen gehen vorbei) Knicksen! (Die Mädchen knicksen. Deutsche Beamte gehen vorbei) Tiefer knicksen! (Die Mädchen knicksen tiefer. Deutsche Offiziere kommen) Jetzt am tiefsten knicksen! (Die Mädchen knicksen am tiefsten.)

(Verwandlung.)

## 31. Szene

Briefzensur bei einem deutschen Frontabschnitt.

Der Zensuroffizier: Nee, heute ist aber mächtig viel zu tun! Ich habe seit neun Uhr 1286 Karten und 519 Briefe zensuriert und die meisten waren an Otto Ernst. Wer noch heute drankommen will, möge mirs ohne An- und Unterschrift vorlesen. Meine Sehkraft ist alle. (Sie lesen der Reihe nach vor und erhalten den Zensurstempel.)

Ein Hauptmann: Eine Gnade Gottes, ein unschätzbare Segen sind Ihre Werke für uns Deutsche in dieser schweren Zeit! Sie sind für mich die Bestätigung, die Verkörperung des männlich-deutschen Glaubens der Gegenwart. Darum kann ich nicht anders, ich muß Ihnen, gerade Ihnen mein Herz ausschütten.

Ein Flieger: Ohne Phrasen dreschen zu wollen: Ihr Buch war mit das Schönste, Tiefste und Erhebendste, was ich seit Jahren gelesen habe.

Ein Vizefeldwebel: Innigen Dank für den »Gewitterregen«, der mich erfrischt und erquickt hat. Der Teufel hole alle Flaumacher und Nörgler! Wie hat das Buch mir und allen in Feldgrau aus der Seele gesprochen!

Ein Unteroffizier: Heute haben wir Oster-sonntag. Am Nachmittage wollen uns benachbarte Unterstände besuchen, und zur Feier des Tages wird Ihr »Sonntag eines Deutschen« vorgelesen. Das soll uns die schönste Osterfeier ersetzen!

Ein Landsturmmann: In den Freistunden findet ein richtiges Wettlesen statt. Jeder möchte zuerst dieses oder jenes Ihrer Bücher lesen, und da wir bisher drei Stück erhielten, muß hübsch gewartet werden, bis ein Kamerad das Buch zu Ende hat.

Bedienung der 9 cm-Geschütze, genannt »Die Sturmkolonne« (unisono): Unser Dienst läßt es nicht immer zu, daß alle daran teilnehmen, und so lesen wir Ihren Roman doch lieber einzeln.

Sechzehn Krafftfahrer: Sechzehn Krafftfahrer der 10. Armee haben mit Entzücken Ihren »Offenen Brief an Annunzio« gelesen — er drückt in Worten unsere Gefühle aus!

Ein Oberleutnant: Jede tapfere Zeile zündet wie eine pünktlich krepierende Granate.

Ein Flieger-Beobachter: Gerade Sie, der Sie sich als Lebensbefäher erwiesen, sind ein Erlöser in diesem Stumpfsinn des täglichen Einerlei.

Ein Leutnant: Ich habe wieder mal herzliche Freude über Ihren Humor und hoffe, daß die Wirkung auch im Granatfeuer nicht nachläßt.

— — Sprung! Vorwärts marsch! Heraus aus dem Bau!  
Durch! Durch! Knirscht's, knattert 's im Draht-  
verhau,

Und Lerchenjubil im Blauen.

Nur hurra, hurra! schweig, Wehgekreisch!

Marsch marsch, blankes Eisen, ins Feindesfleisch!

Und Lerchenjubil im Blauen.

(Donnernder Beifall)

— — Kriegsgenossen, laßt uns singen:

Sei geheiligt, Graus auf Erden!

(Nicht endenwollender Beifall, Rufe: Hoch Dehmel!)

(Verwandlung.)

### 36. Szene

Wiener Vortragssaal.

Der Nörgler:

Mit der Uhr in der Hand.

»Eines unserer Unterseebote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.«

Dies ist das Aug in Aug der Technik mit dem Tod.

Will Tapferkeit noch Anteil an der Macht?

Hier läuft die Uhr ab, aller Tag wird Nacht.

Du mutiger Schlachtengott, errett uns aus der Not!

Nicht dir, der du da dumpf aus der Maschine kamst,  
ein Opfer war es, sondern der Maschine!

Hier stand mit unbewegter Siegermiene

ein stolzer Apparat, dem du die Seele nahmst.

Dort ist ein Mörser. Ihm entrinnt der arme Mann,  
der ihn erfand. Er schützt sich in dem Graben.

Weil Zwerge Riesen überwältigt haben,

seht her, die Uhr die Zeit zum Stehen bringen kann!

Geht schlafen, überschlaft's. Gebt Gnade euch und Ruh.  
 Sonst sitzt euch einst ein Krüppel im Büro,  
 drückt auf den Taster, hebt das Agio,  
 denn grad flog London in die Luft, wie geht das zu!

Wie viel war's an der Zeit, als jenes jetzt geschah?  
 Schlecht sieht das Aug, das giftige Gase beizen.  
 Doch hört das Ohr, die Uhr schlug eben dreizehn.  
 Unsichtig Wetter kommt, der Untergang ist nah.

Entwickelt es sich so mit kunterbunten Scherzen —  
 behüte Gott den Gott, daß er es lese!  
 Der Fortschritt geht auf Zinsfuß und Prothese,  
 das Uhrwerk in der Hand, die Glorie im Herzen.

Ein Zuhörer (zu seiner Gattin): Man kann  
 sagen auf ihm was man will — eine Feder hat er!

(Verwandlung.)

### 37. Szene

Der Abonnent und der Patriot im Gespräch.

Der Patriot: Kein Badezimmer in Downing  
 Street! Also was sagen Sie!

~~Der Abonnent: Was soll ich sagen, es  
 rieselt im Gemäuer.~~

Der Patriot: Kein Badezimmer in Downing  
 Street!

Der Abonnent: No und wem haben wir  
 diese befremdliche Entdeckung zu verdanken? Ihm!

Der Patriot: Natürlich, aber eigentlich hat  
 Frau Lloyd George diese befremdliche Entdeckung  
 gemacht, das muß man zugeben.

~~Der Abonnent: No ja, aber er hat gebracht!~~

Der Patriot: No und wissen Sie, was daraus  
 mit zwingender Logik folgt?

~~Der Abonnent: Er schreibt ja ausdrücklich,  
 die britischen Premierminister, die seit hundert und~~

mehr Jahren in Downing Street residieren, haben ~~also~~ auf den Luxus eines Bades entweder verzichtet oder eine öffentliche Badeanstalt aufsuchen müssen.

~~Der Patriot: Recht geschiehts ihnen, denen Schmutzianen, ich hab a Freid.~~

Der Abonnent: Und bitte, nicht wie bei uns, wegen dem Krieg — nein, über hundert Jahr haben sie dort die Schweinerei anstehn lassen!

Der Patriot: Asquith hat dort mit seiner Familie neun Jahre lang verlebt.

Der Abonnent: So hat er also neun Jahr nicht gebadet, er und die ganze Familie.

Der Patriot: No, das kann man nicht sagen. Vielleicht ham sie eine öffentliche Badeanstalt besucht.

Der Abonnent: Bitte, das wurde nie gemeldet! Oder ham Sie je gelesen —

Der Patriot: Nicht daß ich mich erinner.

Der Abonnent: No also!

Der Patriot: Aber wissen Sie was doch möglich is? Gut, es is kein Badezimmer in Downing Street. Gut, es is nachgewiesen, sie sind auch nie in eine öffentliche Badeanstalt gegangen — aber daraus folgt doch noch nicht, daß sie überhaupt nicht gebadet haben seit hundert Jahr?

Der Abonnent: Wieso? Mir scheint Sie sind etwas e Skeptiker!

~~Der Patriot: Schaan Sie her, die Lloyd-George hat es entdeckt, schreibt er, wie sie ein-gezogen sind. No wenn sie so etwas entdeckt — was wird sie tun künftig?~~

Der Abonnent: Weiß ich? Mei Sorg!

Der Patriot: Sie wird tun, vermut ich, was höchstwahrscheinlich auch die Asquith getan hat —

Der Abonnent: No was hat sie getan?

Der Patriot: Was sie getan hat? Sie hat getan, vermut ich, was höchstwahrscheinlich alle getan haben was dort gewohnt haben seit hundert Jahr.

Der Abonnent: No was ham sie getan?

Der Patriot: Was sie getan ham? No is in Schönbrunn ein Badezimmer?

Der Abonnent: Was denn is dort?!

Der Patriot: No — ich hab mir sagen lassen — also ich will ja nichts gesagt haben — aber nehmen wir an — also hat sich der Kaiser seit hundert Jahr nicht gebadet oder glauben Sie, daß er ins Zentralbad geht?

Der Abonnent: Schöner Patriot was Sie sind! Aber wie kommt das zu dem, sagen Sie lieber was sie in Downing Street getan haben.

Der Patriot: Was sie getan haben? Schon der einfache Laie muß das erkennen — sie ham der Schickse geschafft, daß sie ihnen Wasser holt und ham sie geschickt um e Schaff und dadarin ham sie sich gebadet!

Der Abonnent (hält sich die Ohren zu): Ich kann so etwas nicht hören! Sie nehmen einem die letzte Illusion!

Der Patriot: Bitte, das is nur eine Vermutung. Ich glaub ja auch eher, daß er recht hat — daß sie also entweder überhaupt nicht gebadet haben oder gezwungen waren, eine öffentliche Badeanstalt aufzusuchen.

Der Abonnent: Und ich sag Ihnen, sie ham überhaupt nicht gebadet! Punktum. Poincaré ist erschüttert und Lloyd George gedemütigt. Engländer und Deutsche werden sich in Stockholm beegren.

Der Patriot: Was heißt das? Wie kommt das zu dem? Sie kommen mir schon vor wie Biach.

Der Abonnent: Sie, das sollten Sie aber ja wissen, so schließt doch ein Leitartikel!

Der Patriot: Natürlich — ich weiß doch! Wissen Sie was ich glaub? Es rieselt im Gemäuer.

Der Abonnent: Wem sagen Sie das! Aber nicht von der Wasserleitung! In der ganzen Entente hörlich is kein Badezimmer.

Der Patriot: No das is übertrieben, haben Sie nicht gelesen die Zarin in der Badewanne?

Der Abonnent: No ja, aber sie hat sie bekanntlich mit Rasputin teilen müssen!

Der Patriot: Wissen Sie, worauf ich gespannt bin?

Der Abonnent: Worauf? ich bin gespannt.

Der Patriot: Ob in Downing Street ein Klosett is! Oder ob sie seit hundert Jahren gezwungen waren, entweder auf den Luxus zu verzichten oder eine öffentliche Bedürfnisanstalt aufzusuchen. Gott strafe England.

Der Abonnent: Ma werd doch da sehn. (Ab.)

(Verwandlung.)

### 38. Szene

In einem Coupé.

Ein Geschäftsreisender: Köstlich ist die neue Operette »Ich hatt einen Kameraden«.

Zweiter Geschäftsreisender: Kenne ich. Vertrete den Honigfliegenfänger »Hindenburg«. Marke: »Einen bessern findest du nicht«. Und Sie?

Der erste: Diana-Kriegs-Schokolade. Aufmachung mit den Bildern unsrer Heerführer. Verkosten Sie mal — (Öffnet den Musterkoffer.) Vordem war ich Verkaufskanone bei verschiedenen Brancher.

Der zweite: Ich bin so frei. (Er isst.) Außerordentlich wohlschmeckend. Nahrungsmittelpräparate vertrete ich übrigens auch. Zum Beispiel Hygiama —

Der erste: Was, Sie vertreten Hygiama? Allerlei Hochachtung!

Der zweite (öffnet den Musterkoffer): Verkosten Sie mal —

Der erste: Ich greife zu. Ach, mit 'ner Gebrauchsanweisung. (Er ißt und liest):

Verfolgst du kämpfend den Franzosen,  
So gib ihm tüchtig auf die Hosen,  
Begegnest du dem Söldner-Britten,  
So regalieren ihn mit Tritten,  
Siehst du von weitem schon den Ruß,  
So vorbereite dich zum Schuß.  
(Zu große Nähe mußt du meiden,  
Weil Mitbewohner ihn begleiten).

Gelungen!

Doch ist zu diesen Heldentaten  
Vorherige Kräftigung anzuraten.  
~~Stockt einmal Zufuhr von Proviant,~~  
Bewahr als eisernen Bestand  
Hier diese Schachtel mit Tabletten,  
Die dich vor dem Verhungern retten.  
Gebrauche sie nur in der Not,  
~~Verzehre sie nicht wie das Brot,~~  
Laß langsam sie im Mund zerfließen,  
Du stärkst dich und kannst dabei schießen.  
~~Sie stillen Hunger dir und Durst,~~  
Ersetzen Fleisch und Brot und Wurst,  
Genieße sparsam Stück für Stück,  
Kehr siegreich und gesund zurück.  
Wir wären dir zu Dank verpflichtet,  
Schriebst du uns, was du ausgerichtet.

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft  
Stuttgart-Cannstatt.

Die Verse sind nicht weniger bekömmlich als die Ware. Famose Aufmachung! Wir Deutsche sind nun mal das Volk der Dichter, nee da könn' se nischt dawider.

Der zweite: Nich wahr? Ja, das solln se uns nachmachen mit ihrem britischen Krämergeist! Das ist made in Germany, auch wenns just nicht drauf steht. 's ist alles da, in zugkräftiger Verbindung. Fürs Vaterland und fürs Geschäft, und wenn es mal uffs Janze jeht, auch die Kunst im Dienst des Kaufmanns steht! Sehn Se, da mach ich fix selbst nen Reim druff.

Der erste: Sollten die köstlichen Verse von Ihnen sein?

Der zweite: Ach nee, meine Firma beschäftigt nur erstklassige Dichter. Augenblicklich bin ich nicht mal in der Lage, Ihnen Bescheid zu geben.

Der erste: Darf man auf Presber raten oder etwa auf Bewer?

Der zweite: Ich kann's wahrhaftich nich sagen. Jedenfalls freut es unsre Feldgrauen. Wenn der Deutsche Ernst macht, dann darf auch der Humor in seine Rechte treten. Schießt sich leichter und erhält gesund. Ist von Ihrer Firma schon ~~einet~~ <sup>12</sup> gefallen? <sub>-jemand</sub>

Der erste: Gewiß, unser jüngerer Scheff hat den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Da haben Sie die Anzeige.

Der zweite (liest): »— Sein weiter kaufmännischer Blick ließ ihn früh die großen Kampfesziele erkennen und freudig zog er hinaus pro gloria et patria. Nun hat ihm die Norn die Wege verlegt, die treue Liebe in rastloser Arbeit für ihn geebnet«. Donnerwetter! Aufmachung imposant!

(Verwandlung.)

### 39. Szene

Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.

Der Optimist: Worüber denken Sie nach?  
Übe. ein Sprachproblem?

Der Nörgler: Jawohl. Ich habe heute gelesen, daß die Deutschen die feindlichen Vorstellungen genommen haben. Da fiel mir eben ein, daß sie auch die eigenen genommen haben und vollständig unbrauchbar gemacht. Es sind noch Trichter da.

Der Optimist: Wie meinen Sie das? Sachlich oder wörtlich?

Der Nörgler: So und so, also wörtlich. Ich glaube, Schopenhauer hätte über die Welt als Wille zur Macht und deutsche Vorstellung nachgedacht.

Der Optimist: Na aber Nietzsche?

Der Nörgler: Hätte den Willen zur Macht mit Bedauern als falsche Vorstellung zurückgezogen.

(Verwandlung.)

#### 40. Szene

Das deutsche Bad Groß-Salze. Vorn ein Kinderspielplatz. Ausblick in eine Allee, vor deren Eingang rechts eine Tafel: »Macht Soldaten frei!«, links eine Tafel: »Für Verwundete kein Zutritt.«

Links die Villa Wahnschaffe, ein mit Zacken, Zinnen und Türmchen verziertes Gebäude, von dessen Giebel eine schwarzrotgoldene und eine schwarzweißrote Fahne flattern. Unterhalb des Giebels in einer Nische die Büste Wilhelms II. Über dem Eingang eine Inschrift mit den Worten: »Mit Herz und Hand für Gott, Kaiser und Vaterland!«. Ein karges Vorgärtchen, in welchem Figuren von Rehen und Gnomen aufgestellt sind, mitten unter ihnen eine alte Ritterrüstung. Vor dem Eingang, rechts und links zwei Modelle von Mörsergeschossen, das eine mit der Inschrift: »Immer feste druff!«, das andere mit: »Durchhalten!«. Die Spitzbogenfenster an der Front haben Butzenscheiben.

Kommerzienrat Ottomar Wilhelm Wahnschaffe tritt aus der Villa und singt das folgende Couplet, dessen musikalisches Nachspiel zu jeder Strophe von einem unsichtbaren Chor mitgesungen wird, der das Gelächter des Auslands vorstellt.

17

Nachspiel.

Ob unter See, ob in der Luft,  
 wen Kampf nicht freut, der ist ein Schuft.  
 Doch weil das Schuftentum ich gewohnt,  
 so schuft' ich nicht bloß an der Front,  
 ich kämpf' auch schneidig und gewandt  
 und halte durch im Hinterland,  
 ich schufte früh, ich schufte spät,  
 die Schufte das erbittert hat.  
 Nur feste druff! Ich bin ein Deutscher!

Im Frieden schon war ich ein Knecht,  
 drum bin ich es im Krieg erst recht.  
 Hab stets geschuftet, stets geschafft,  
 vom Krieg alleine krieg' ich Kraft.  
 Weil ich schon vor dem Krieg gefrohnt,  
 hat sich die Front mir auch gelohnt.  
 Leicht lebt es sich als Arbeitsvieh  
 im Dienst der schweren Industrie.  
 Heil Krupp und Krieg! Ich bin ein Deutscher!

18

Ich scheue keine Müh' und Plag',  
 zu wenig Stunden hat der Tag.  
 Daß fester steh am Rhein die Wacht,  
 hab' ich die Nacht zum Tag gemacht.  
 Weil vor dem Krieg ich nicht geruht,  
 drum gibt es Krieg und uns gehts gut.  
 Wir schlagen uns mit Vehemenz  
 und schlagen kühn die Konkurrenz.  
 In Not und Tod: Ich bin ein Deutscher!

Ich geb' mein deutsches Ehrenwort:  
 wir Deutsche brauchen mehr Export.  
 Um an der Sonne 'nen Platz zu haben,  
 gehn wir auch in den Schützengraben.  
 Zu bessrer Zukunft Expansionen  
 hilft uns so unbequemes Wohnen.  
 Einst fragt' ich nicht nach Gut und Geld,  
 der neue Deutsche ist ein Held.  
 Der neue Deutsche ist ein Deutscher!

Krieg dient uns, damit Waffen sind,  
 wir drehn den Spieß, wer wagt gewinnt.  
 Das Lebensmittel ist uns Zweck,  
 drum nehmen wir vorlieb mit Dreck.  
 Wir mischen Handel mit Gebet,  
 die Kunst im Dienst des Kaufmanns steht.  
 Es war einmal, doch jetzt ist's aus,  
 Walhalla ist ein Warenhaus.  
 Für Ideale lebt der Deutsche!

In solchem Leipziger Allerlei  
 lebt es sich fromm, jedoch nicht frei.  
 Fehlt es dann aber auf dem Tisch,  
 lebt es sich fröhlich, doch nicht frisch.  
 Lebt von der Hand sichs nur zum Mund,  
 so ist das Leben ungesund.  
 Denn mehr noch von dem Mund zur Hand  
 hält durch des Deutschen Vaterland.  
 Von Idealen lebt der Deutsche!

19

Für dies Prinzip, und es ist gut,  
schwimmt heute der Planet in Blut.  
Für Fertigware und Valuten  
muß heut' die ganze Menschheit bluten.  
Nehmt Gift für Brot, gebt Gold für Eisen  
und laßt den deutschen Gott uns preisen!  
Gebt Blut — habt ihr das nicht gewußt? —  
für Mark: das ist kein Kursverlust!  
Darum erhofft Profit der Deutsche!

Steht unsre Sache mal so so,  
gibt Wahrheit uns das Wolffbüro.  
Doch geht die andre Wahrheit aus,  
verköstigen wir uns doch im Haus.  
Fehlt selbst das Fremdwort Surrogat,  
wir Deutsche wissen dennoch Rat.  
Wir setzen prompt an seinen Platz  
das gute deutsche Wort Ersatz.  
Auf deutsch gesagt: Ich bin ein Deutscher!

Der Hungerplan wird ausgelacht,  
den Willen haben wir zur Macht.  
Im U-Boot sitzend lachen wir  
und sagen einfach: Machen wir;  
um Zeit zu sparen, auch: m. w.  
Die Schiffahrt lernt man auf der Spree.  
Was nützt den Feinden alle List,  
die Mahlzeit machen wir aus Mist.  
Nicht unterkriegt der Krieg den Deutschen!

Und wenn die Welt voll Teufel wär',  
die Fibel sagt: Viel Feind, viel Ehr.  
Drum: Deutschland über alles setzt  
sich kühn hinweg zuguterletzt.  
Weil bei uns alles schneidig ist,  
die ganze Welt uns neidig ist.  
Gott weiß allein, wir sind so brav,  
wir wünschen, daß er England straf'.  
Beim deutschen Gott, ich bin ein Deutscher!

Wir preisen Gott auf unsre Weise  
 wie vor dem Krieg zum alten Preise.  
 Zur Ehre Gottes, des gerechten,  
 woll'n wir auch gern im Schatten fechten.  
 Gab's alleweil nur Sonnenschein,  
 man könnt' des Lebens sich nicht freun.  
 Das wahre Glück bringt Schießen nur,  
 drum gaudeamus igitur.  
 Ein muntre Bursche bleibt der Deutsche!

Das eine aber weiß ich nur,  
 wir Deutsche haben mehr Kultur.  
 Kultur, bei allen andern Gaben,  
 ist mit das Beste, was wir haben.  
 Wir schwärmen für die Schlachtenlenker,  
 doch sind wir auch das Volk der Denker.  
 Gern woll'n für Schillern und selbst Goethen  
 wir ein »Denn er war unser« beten.  
 Mit Bildung schmückt sein Heim der Deutsche!

Deutsch ist das Herz, deutsch der Verstand,  
 mit Gott für Krupp und Vaterland!  
 Die Grenzen sichert Hindenburg,  
 im Innern halt ich selber durch.  
 Wir Deutsche haben zu viel Glück;  
 gehn wir bescheiden drum zurück,  
 nimmt man, des Sieges sich zu freun,  
 die eigne Siegfriedstellung ein.  
 Hurra! sagt in dem Fall der Deutsche!

Wir sagen stolz: Viel Feind, viel Ehr'!  
 Belegte Brötchen gibts nicht mehr.  
 Und mangels derer unentwegt  
 die Welt mit Bomben wird belegt.  
 Uns hilft die deutsche Wissenschaft  
 nebst Gott, der eben England straft  
 und der den Menschen nur erschuf,  
 zu dreschen immer feste druff.  
 Denn Gottes Ebenbild ist nur der Deutsche!

Noch lieber laßt uns als den Feind  
 die Phrase dreschen, die uns eint.  
 Am Ende wird die Wahrheit stehn:  
 Der Kampf wird bis zum Ende gehn!  
 Wir sorgen, daß uns nicht entgeh'  
 das erzne Becken von Briey.  
 Der Friede uns nicht intressiert,  
 eh wir die Welt nicht annektiert.  
 Die wenigstens gehört dem Deutschen!

Es geht uns doch nur um die Ehr'.  
 Nein, Belgien geben wir nicht her!  
 Wir halten rein das Ehrenkleid;  
 in Ehre wissen wir Bescheid.  
 Der Endsieg unser Recht beweist:  
 die Welt wird von uns eingekreist!  
 So muß und wird es uns gelingen,  
 die Pofelware anzubringen.  
 Ja, made in Germany ist doch der Deutsche!

Nur weil man etwas Sonne braucht,  
 haben wir die Welt in Nacht getaucht.  
 Mit Gift und Gasen, Dunst und Dämpfen  
 woll'n bis zum jüngsten Tag wir kämpfen.  
 Denn bis wir Gottes Donner hören,  
 muß unsrer uns Ersatz gewähren.  
 Drum überall und auf jeden Fall  
 braust unser Ruf wie Donnerhall.  
 Ist das nicht praktisch von dem Deutschen?

Schon brennt die Erde lichterloh  
 dank unserm Fenriswolff-Büro.  
 Solang es andere Völker gibt,  
 ist leider unsres nicht beliebt.  
 Wo man nichts auf die Waffe setzt,  
 wird unsre Leistung unterschätzt.  
 Die Welt will weniger Krawall,  
 und unsrer braust wie Donnerhall.  
 So hört man überall den Deutschen!

Nach'm Krieg wird noch mehr Arbeit sein  
 und noch mehr Krieg und noch mehr Pein.  
 Wie freue ich mich heut' schon drauf,  
 die Liebe höret nimmer auf.  
 Ach, wenn nur schon der Friede wär',  
 damit ich seiner müde wär',  
 Es gilt die Technik auszubauen.  
 Zum U-Boot haben wir Vertraun.  
 Den Fortschritt liebt nun mal der Deutsche!

Wir woll'n die Wehrpflicht dann verschärfen,  
 die Kleinen lehren Flammen werfen.  
 Wir woll'n indes auch für die Alten  
 die Kriegsdienstleistung beibehalten.  
 Was wir gelernt, nicht zu verlernen,  
 laßt uns vermehren die Kasernen.  
 Die Welt vom Frieden zu befreien,  
 steht fest und treu die Wacht am Rhein.  
 Aus der Geschichte lernt der Deutsche!

Und wenn die Welt voll Teufel wär',  
 und wenn sie endlich menschenleer,  
 wenn's endlich mal verrichtet ist  
 und jeder Feind vernichtet ist,  
 und wenn die Zukunft ungetrübt,  
 weil es dann nur noch Preußen gibt —  
 nee, darauf fall'n wir nicht herein!  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!  
 Und weiter kriegt und siegt der Deutsche! (Ab.)

Nachdem er abgegangen ist, erscheint seine Gattin, Frau Kommerzienrat Auguste Wahnschaffe mit ihren Kindern, die sich sogleich auf dem Spielplatz verlieren, um sich mit einem Kriegsspiel zu beschäftigen.

Frau Kommerzienrat Wahnschaffe: Ich habe nur zwei Kinder, die leider noch nicht militärtauglich sind, umsoweniger als das eine zu unserem Leidwesen ein Mädchen ist. So muß ich mir mit 'nem Ersatz behelfen, indem ich mich der Vorstellung

hingebe, daß mein Junge schon an der Front war, aber selbstverständlich bereits den Heldentod gefunden hat, ich müßte mich ja in Grund und Boden schämen, wenn's anders der Fall, wenn er mir etwa unverwundet heimgekehrt wäre. Keinesfalls dürfte er mir in der Etappe sein, wiewohl sich ja auch dorthin eine Kugel leicht verirrt. Diese Vorstellung, die mit der beste Trost ist, den ich habe, und die ich gegen jeden Zweifel behaupte, indem ich den Zweifel mühelos abweise, diese Vorstellung befestige ich in der Zeit, die Ottomarchen zu schaffen hat. Ich bin also eigentlich immer beschäftigt, bis auf die halbe Stunde, die sich Männer, der soeben schaffen gegangen ist, zum Essen Zeit nimmt. Was ~~nun~~ dieses Essen anlangt, so behelfe ich mir als tüchtige Hausfrau auch hier mit Vorstellungen. Heut ~~waren wir in diesem Punkte gut versorgt. Es gab allerlei. Wir hatten da eine~~ bekömmliche Brühe aus Hindenburg-Kakao-Sahne-Suppenwürfel »Exzelsior«, einen schmackhaften Falschen Hasen-Ersatz mit Wrucken-Ersatz, Kartoffelpuffer aus Paraffin und 'nen Musbrei nach Hausmannsart, versteht sich alles auf der Bratpfanne »Obu« bereitet, und zum Schlusse Schillerlockenersatz, der uns trefflich gemundet hat. Eine deutsche Hausfrau weiß, was sie ihrem Gatten in dieser ernsten, aber großen Zeit schuldig ist. Zwar Männer machte Männchen, weil er seine leckern Hausmacher-Eiernudeln nicht bekam. Is nich; so mußte er sich dreinfinden. Was uns anfangs sehr abging, war Margarineersatz, aber da wir Obu haben, so fehlt es uns jetzt an nichts mehr. ~~In der Hausfrauenvereinigung haben wir~~ neulich einstimmig beschlossen, daß die Mineralnährhefe, deren Eiweißgehalt vorzugsweise durch die Verwendung von Harnstoff gewonnen wird, in Bezug auf Nährwert der Brauereihefe gleichkommt und darum nicht mehr ausschließlich an die Volksküchen verteilt werden dürfe. Es ist heute Mode, den breiten Schichten der Bevölkerung entgegenzukommen. Diese

einseitige Bevorzugung muß ein Ende haben. Die bürgerlichen Kreise wollen auch leben. Die Miesmacher, die selbst hier was dawider haben, wenden ein, daß das Ding einen Heringsgeruch und einen Petroleumgeschmack habe und dadurch imstande sei, Ekel zu erregen. Wir deutschen Hausfrauen wissen aber Bescheid und wir hoffen, daß sich diese Eigentümlichkeiten beim Kochen vollständig verlieren werden, ja wir sind überzeugt, daß die Mineralnährhefe den Speisen einen feinen Wohlgeschmack verleiht. Ist das Mittachbrot vorbei, so kommt wieder die Sorge um's Amdbrot. Zum Amdbrot gibts heut wie immer Eintopfgericht, zur Abwechslung aber Leberwurst aus Stärkekleister und rotgefärbtem Gemüse und als Käseersatz Berliner Quark mit Paprikaersatz, auch erproben wir heute das vielgerühmte Alldarin mit Eiersatz Dottofix aus Schlemmkreide mit Backpulver und etwas Salatfix, ein köstlicher Zusatz, den ich dem Salatin wie dem Salatul beiweitem vorziehe. Denn für den deutschen Familientisch ist das Beste gerade gut genug und es ist alles da, nich so wie bei arme Leute. Zur Vesper versuchten wir gestern Deutschers Teefix mit Rumaroma und waren recht angenehm überrascht. ~~Zwar die Kinderchen machten Radau, weil sie ihre Rumgranaten Marke „Unsern Kriegerin stets das Beste“ nicht hatten.~~ Männer bekan sein Eichelwasser, das beinahe so schmackhaft ist wie Tutti-Gusti-Kaffe Marke Schützengraben, der ja nun alle ist. Leider aber mußten wir uns ohne Süßstoffwasserersatz behelfen, so daß die Spritze leer neben jstanden hat. Ich wollte, einer raschen Eingebung folgend, sie mit Wasserstoffersatz füllen, um Männer die Vorstellung zu erhalten; es hieß aber den Gatten betrügen und wenn mal ein Schritt vom Wege getan ist, so folgt bald der zweite nach. So tat ich's denn nicht. Die schönen Zeiten sind nu mal vorbei, wo man's noch bequem hatte und einfach zu spritzen brauchte, um den Kriegskaffee-Ersatz zu

verstoßen. Da man aber sonst überhaupt nicht wüßte,  
 daß es jetzt durchzuhalten gilt, so nehmen wir  
 solch kleine Entbehrungen gern in Kauf. Umso  
 lieber, als man ja anderes jetzt gar nicht in Kauf  
 nehmen kann, so daß wir das viele Geld, das Männe  
 verdient, glatt zurücklegen können. Der faule Friede  
 kommt früh genug, wo man's wieder für Tand aus-  
 gibt. Hoffentlich aber wird der Krieg noch lange  
 genug dauern, daß auch darin ein Wandel zum  
 Bessern eintritt. In der letzten Tagung der Vater-  
 landspartei hat Männe beantracht, daß der Krieg, den  
 britischer Neid, französischer Revangschedurst und  
 russische Raubgier uns aufjezwungen haben, auch  
 nach Friedensschluß fortgesetzt werden soll, und  
 mit diesem Antrach 'ne erdrückende Mehrheit erzielt.  
 Nun heißt es durchhalten und je länger je lieber. Wir  
 schaffen es. ~~Kein Tag, der nicht 'ne Nachricht brächte,  
 die das Herz lauter schlagen ließe.~~ Wie sagt doch  
 Emmi Lewald? »Dreitausend tote Engländer vor der  
 Front! Keine Symphonie klänge mir jetzt schöner!  
 Wie das angenehm durch die Nerven rinnt, fröhlich,  
 hoffnungserweckend. Dreitausend tote Engländer vor  
 der Front! — bis in die Träume klingt es nach und  
 surrt wie eine schmeichelnde Melodie ums Haupt.«  
 Bei Velhagen & Klasing ruft sie es aus. Ich fühle  
~~auch so. Und wie liebe ich die wundervollen~~  
 Anny Wothe, die ihre prächtige Soldatenfrau dem  
 Manne die Geburt eines gesunden Jungen mitteilen  
 läßt: »Jott sei Dank wieder een Soldat! Der Junge  
 soll Willem heißen, er soll einmal so fest werden  
 wie unser Kaiser und druffschlagen, dat de Stücken  
 man so fliegen. Die andern Jungen aber, sie beten  
 alle Dage, du solltest recht velle Franzosen dot-  
 schlagen. Ik bete ooch, aber nicht um dein Leben.  
 Det steht bei Gott. Ik beet, det du ordentlich deine  
 Pflicht tust, det du nicht zuckst, wenn die Kugel  
 kommt, un det du ruhig stirbst, wenn et sein muß,  
 vor unser Vaterland, un unsern Kaiser, un nich an

3/4 voll  
 mit n

26

uns denkst. Und wenn du vor deinen Hauptmann sterben kannst, so denke ooch nicht an uns. Die fünfe grüßen dir mit mir. Bei der Taufe von Willem wollen sie Heil dir im Siegerkranz singen, womit ~~ik verbleibe deine treue Jattin!~~ — Ach weiß Jott, der einzige Grund, warum ich meinem Jatten nicht auch so schreiben kann, ist, daß er leider nicht im Felde ist, weil er zum Glück unabkömmlich ist, ~~und ferner, daß ich nur einen Sohn habe, denn das jüngste ist wie gesagt leider 'n Mädchen.~~ Für das Opfer, fürs Vaterland kein Opfer bringen zu können, müssen einen die geschäftlichen Erfolge entschädigen. Wahnschaffe hat soeben eine wirklich interessante Kriegsneuheit geschaffen, die schon in Deutschland und in dem mit uns Schulter an Schulter kämpfenden Östreich-Ungarn patentamtlich geschützt ist und deren Vertrieb an tüchtige Herren gegen hohe Provision vergeben wird. Es ist »Heldengrab im Hause«, zugleich Reliquienkästchen und Photographieständer und bietet somit nicht nur 'n artiges Schmückedeinheim, sondern auch religiöse Erhebung. Es berührt mich wehmütig, daß wir selbst leider für so zeitgemäßen Totenkultim Zimmer keine Verwendung haben. Meine Kinder, nicht alt genug, um schon für den Kaiser sterben oder sich sonst für das Vaterland opfern zu können, haben aber leider auch den Nachteil, daß sie nicht erst nach Kriegsausbruch zur Welt gekommen sind. Sonst sollte mir der Junge Warschau heißen und das Mädchen Wilna oder er Hindenburg und sie Zeppeline! Denn daß der Junge Willem heißt, hat sich auch vor dem Krieg von selbst verstanden, ich sehe darin keine besondere patriotische Huldigung. Ach, da kommen sie ja gelaufen, die niedlichen Jöhren! Was is'n los? Spielt ihr denn nich Weltkrieg?

Willichen (weinend): Muttelchen, Mariechen will nich doi sein!

Mariechen: Wir haben Einkreisung jespielt, denn Weltkrieg, und nu —

~~Willichen (weinend): Ich wollte doch nur 'nen Platz an der Sonne, da —~~

~~Mariechen: Er lügt!~~

~~Willichen: Ich hab ihren Punkt erfolgreich mit Bomben belegt und nu will se nich dot sein!~~

~~Mariechen (weinend): Nee, is nich, is ne feindliche Lüge, echt Reuter! Zuerst hat er meine Vorstellung genommen und nu kommt er von der Flanke! Ich habe den Angriff mühelos abgewiesen und nu sagt er —~~

~~Willichen: Mariechen lügt! Ihr Gegenangriff ist in unserem Feuer zusammengebrochen. Jetzt sind überhaupt die letzten Engländer nester gesäubert. Fünf der Unsrigen sind nicht zurückgekehrt.~~

~~Mariechen: Bei Smorgon erhöhte Gefechts-tätigkeit.~~

~~Willichen: Wir haben Gefangene gemacht.~~

~~Mariechen: Wir haben eine gewisse Anzahl Gefangener eingebracht. Die in unserem Feuer gebrochenen Angriffswogen mußten, viele Leichen auf unserem Gelände zurücklassend, in Unordnung zurückfluten.~~

~~Willichen: Das ist die schonungslose Methode der Russen, die bei ihren Offensiven die Massen vorwärtstreiben. Die Stellungen blieben in unseren Händen. Wir haben Volltreffer erzielt.~~

~~Mariechen: Ich bin zur Offensive übergegangen.~~

~~Willichen: Ich bereite mich auf einen dritten Winterfeldzug vor.~~

~~Mariechen: 's ist ja gottvoll! Fatzke!~~

~~Willichen: Na wart, ik kämpfe bis zum Weißbluten!~~

~~Mariechen: Du farbiger Engländer und Franzose du!~~

~~Willichen: Es gelang dem Russen, in unseren Gräben erster Linie Fuß zu fassen, aber ein von uns bei Tagesanbruch ausgeführter Gegenangriff —~~

~~Mariechen: — warf ihn wieder hinaus.~~

Willichen: Mehrere Gegenangriffe, die der Feind im Laufe des Nachmittags versuchte —

Mariechen: — wurden durch einen kühnen Handstreich vereitelt. (Sie schlägt ihn.)

Willichen: Sie lügt! Das sind übrigens die typischen Anfangserfolge jeder Offensive. (Er schlägt sie.)

Mariechen: Man hüte sich, die optimistischen Voraussichten über die Offensive zu übertreiben.

Willichen: Beim letzten Luftangriff auf die Festung London —

Mariechen: — habe ich sogleich Repressalien geübt! Karlsruhe —

Willichen: Ja, drei Zivilisten sind tot, darunter ein Kind. Der militärische Schade ist unbedeutend. Es ist immer dasselbe.

Mariechen: Na und du? Zwei Zivilisten und eine Frau! Der militärische Schade ist unbedeutend. Es ist immer dasselbe.

Willichen: Sie hat die Flagge des Roten Kreuzes nicht respektiert! Es ist immer dasselbe.

Mariechen: Er auch nicht! Es ist immer dasselbe.

Willichen: Wer hat angefangen?

Mariechen: Ich auch nicht!

Frau Kommerzienrat Wahnschaffe (die bis jetzt leuchtenden Auges zugehört hat): Mariechen, sei du man ganz stille, Vater sagte, ihr dürftet Weltkrieg spielen, aber die Grenzen der Humanität müßtet ihr einhalten. Willichen kann keiner Fliege 'n Haar krümmen, er schützt seinen Besitzstand so gut er kann. Er führt einen heiligen Verteidigungskrieg.

Willichen (weinend): Ich habe es nicht gewollt.

Mariechen: Wer denn?

Willichen: Immer feste druff! (Er schlägt sie.)  
Ich habe einen Volltreffer erzielt.

Mariechen (schlägt ihn): Komm nur in meine Riegelstellung!

Frau Kommerzienrat Wahnschaffe: Laß doch Puppe!

Willichen: Wart man, ik hol meinen Flammenwerfer!

~~Frau Kommerzienrat Wahnschaffe:~~  
Kinderchen spielt, aber haltet die Grenzen ein! Wenn Willichen weiter so brav ist, bringt ihm Papelchen das Eiserne Kreuz aus dem Kontor mit.

Willichen: Hurra! Da haste mein belgisches Faustpfand! (Er stürzt sich auf Mariechen und verprügelt sie. Mariechen weint.)

Frau Kommerzienrat Wahnschaffe:  
Willichen, immer human! Vergiß deine gute Erziehung nicht! (Sie geht mit einem Taschentuch auf Mariechen zu.)

Nu, Kinder, nu geht in die Stellung zurück,  
Doch zuvor putz ich dir noch die Nase.

Mariechen (weinend):

Der Bengel beschießt meine Zuckerfabrik  
Und verwendet giftige Gase!

(Sie erhebt sich und schlägt Willichen in die Flucht.)

Willichen: Der Rückzug ist nur strategisch.  
(Im Laufen) ~~In Erwartung dieses Angriffes war die~~  
Räumung des der beiderseitigen Umfassung aus-  
gesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und  
seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den  
Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und  
führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der  
Feind konnte sie nicht hindern. (Aus der Entfernung)  
Hurra, ich nehme die Siegfriedstellung ein!

(Zwei Invaliden humpeln vorbei, in die Richtung zur Allee.)

Frau Kommerzienrat Wahnschaffe:  
Nun muß ich aber zum Rechten sehn. Wir scheutern  
heute mit dem Seifenersatzpräparat »Kriegskind«.  
(Sie erblickt die Invaliden.) Schon wieder! Das ist denn  
doch zu lästlich! Wenn die jetzt die Tafel nicht wahr-  
nehmen, mache ich die Anzeige beim Ortsvorsteher.

(Die beiden bleiben vor der Tafel stehen und kehren um.)

Der eine: Also wohin?

Der andere: Zurück ins Feld. Dahin lassen  
sie einen. (Sie humpeln ab.)

(Eine Bonne kommt mit einem dreijährigen Knaben, der in der Nase bohrt.)

Die Bonne: Fritze, schämst du dich nicht? Na wart, das sag ich Hindenburch!

(Fritze zieht erschrocken den Finger zurück.)

(Hänschen begegnet Trudchen)

Hänschen: Gott strafe England!

Trudchen (ihn fest anschauend): ~~Er strafe es!~~

(Sie gehen Schulter an Schulter ab, indem sie Lissauers Haßgesang anstimmen.)

(Hans Adalbert, 3 Jahre, begegnet Annemariechen, 2 1/2 Jahre.)

Hans Adalbert: Ich höre, du hast Kriegs-anleihe gezeichnet.

Annemariechen: Gewiß, ich hielt mich für verpflichtet. Den Gesprächen der Erwachsenen entnahm ich die ganze Größe der Bedeutung der Kriegs-anleihe, und nun bestand ich darauf (sie stampft und gestikuliert heftig) Kriegs-anleihezeichnung nicht etwa nur zu spielen, sondern mit ihr auch Ernst zu machen. Auf meinen dringenden Wunsch entnahmen die Eltern meiner Sparbüchse den ganzen Inhalt, 657 M, und —

Hans Adalbert: Mit oder ohne Lombardierung?

Annemariechen: Natürlich mit!

Hans Adalbert: Donnerwetter!

Annemariechen: Es soll dir und jedermann ein Beispiel sein.

Hans Adalbert: Ein Hundsfott, wer anders denkt! (Ab.) *Jochen Susse*

(August und Guste treten auf.)

Guste: In zwei Monaten ist England auf die Knie gezwungen.

August: Glaubst du? Ich bin kein Flaumacher, aber was sagst du zu Amerika?

Guste: Na die Kunden kenn' wa doch!

August: Unsre Stimmung ist ernst, aber —

Guste: — zuversichtlich! (Ab.)

(Eine Bonne kommt mit einem dreijährigen Mädchen, das in der Nase bohrt.)

Die Bonne: Mieke — wart, wenn das der große Jeneralstab sieht!

(Mieke zieht erschrocken den Finger zurück.)

(Klaus begegnet Dolly.)

Klaus: Wir waren einjährest, das erkennt doch heute schon jedes Kind.

Dolly: Britischer Neid, französischer Revangschedurst und russische Raubgier — da weiß man doch Bescheid. Die Frage nach der Kriegsschuld beantwortet sich von selbst. Deutschland wollte 'nen Platz an der Sonne.

Klaus: Europa war ein Pulverfaß.

Dolly: Der belgische Vertrag war ein Fetzen Papier. (Ab.)

(Walter begegnet Marga.)

Marga: Mein Vater hat den Protest der 93 Intellektuellen unterschrieben. Er sagte aber, er habe ihn nicht gelesen, er wolle blind unterschreiben. Und dein Vater?

Walter: Mein Vater hat ihn gelesen.

Marga: Und was sagte er?

Walter: Er unterschreibe doch. (Ab.)

(Paulchen begegnet Paulinchen.)

Paulchen: Bethman Hollweg ist offenbar für 'nen Verzichtfrieden zu haben.

Paulinchen: Das kann Tirpitz pipe sein.

Paulchen: Mir auch. Und du?

Paulinchen: Ausgeschlossen! Ist ja zum Schießen! (Ab.)

(Jochen und Suse treten auf.)

Jochen: Was wir vor allem brauchen, ist Übasee. Ich sage dir, wenn wir mit dem Welthandel nicht vorwärtskommen, hat Deutschland in diesem Krieg schlecht abgeschnitten.

Suse: Olle Kamellen. Wir müssen Festland annektieren. Wir brauchen Belgien als Fliegerbasis und etwa noch das Erzbecken von Briey, sonst —  
 Jochen: Du sprichst vom Minimum. (Ab.)

(Eine Mutter mit ihrem Töchterchen, neben ihr ein Herr.)

Die Mutter: Na Elsbeth, willst du nich spielen?

Das Töchterchen: Nee.

Die Mutter: Na spiel doch Kind.

Das Töchterchen: Nee.

Die Mutter: Was das Kind für 'ne komische Mentalität hat! Warum nur nicht?

Das Töchterchen: Das haben wir eben vor den Engländern voraus und darum sind sie neidisch auf uns.

Die Mutter: Ach hören Sie nur — was denn Kinding? warum sind denn die Engländer neidisch auf uns — na sag das mal dem Onkel, Elsbethchen!

Das Töchterchen: Die Engländer sind neidisch auf uns, weil wir im Begriffe sind, aufwärts zu steigen, sie aber abwärts. Das kommt daher, weil die Deutschen nach der Arbeit noch weiter arbeiten, die Engländer sich aber an Spiel und Sport erfreuen.

Die Mutter: Goldene Worte, Elsbeth. Nee, du mußt wirklich nicht mehr spielen, Elsbeth. So 'n Kind beschämt einen.

Der Herr: Kindermund.

Die Mutter: Das will ich der B. Z. mitteilen!

Der Herr: Nee, besser für die Sammlung »Das Kind und der Krieg«, Kinderaussprüche, Aufsätze, Schilderungen und Zeichnungen. (Ab.)

(Ein Vater mit seinem Söhnchen.)

Sohn: Vata, im B. T. steht 'ne W.T.B.-Meldung, daß durch den Krieg eine sehr erfreuliche Abnahme der Säuglingssterblichkeit stattgehabt hat, wenigstens in den deutschen Städten, für das offene Land lägen entsprechende Statistiken noch nicht vor, na und daß dort die Verhältnisse noch günstiger

liegen, kann man sich ja denken. Der Krieg sei überhaupt 'ne Quelle der Verjüngung geworden. Vata, ik begreife, daß durch den Krieg die Säuglinge nich alle geworden sind, da sie ja noch nicht in dem Alter sind, um sich dem Vaterlande nützlich zu machen, aber erkläre mir Vata, wie es kommt, daß der Krieg die Säuglingssterblichkeit geradezu herabsetzt?

Vater: Der durch den Krieg bedingte Ausfall in den Geburtenziffern —

Sohn: Ach quatsche nich, da müßten ja eher weniger Säuglinge als mehr —

Vater: Halte die Schnute. Der durch den Krieg bedingte Ausfall in den Geburtenziffern wurde jedenfalls durch die bessere Erhaltung des Aufwuchses wenigstens teilweise ausgeglichen.

Sohn: Ach Unsinn, im Krieg herrscht doch 'ne Lausewirtschaft, wie sollte denn da der Aufwuchs besser erhalten werden als im Frieden? Wo nehmt ihr denn die Milch her?

Vater: Willste man stille sein, du Dreikäsehoch!

Sohn: Is nich! So kannst mich nich mehr nennen —

Vater: Willste gleich — warum denn nich?

Sohn: Drei Käse! Ja Menschenskind, ik bin alt genug, um schon vajessen zu haben, wie hoch 'n einziger ist!

(Der Vater gibt ihm eine Maultschelle. Ab.)

(Ein anderer Vater mit seinem Söhnchen.)

Vater: Jawoll mein Junge, immer feste — wie sagt doch Schiller, ans Vaterland ans teure schließ dir an!

Sohn: Vata —

Vater: Nanu?

Sohn: Vata, is denn det Vataland jetzt auch teurer geworden?

Vater: Unerschwinglich, Junge, unerschwinglich!

(Verwandlung.)

## 41. Szene

Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.

Der Optimist: Die Neue Freie Presse hebt mit Recht hervor, wie vornehm es vom Grafen Berchtold ist, daß er nun selbst an die Front abgeht, um mit dem Säbel in der Hand jenem Erbfeind, der seiner Politik die größten Schwierigkeiten bereitet hat, Aug in Aug gegenüberzutreten.

Der Nörgler: Sie meinen den treulosen Bundesgenossen, den der Conrad schon seit Jahren überfallen wollte? Was aber den Berchtold anlangt, so ist es wirklich fair von ihm und jetzt kann in der Tat eine Wendung zu unsern Gunsten eintreten, wiewohl ich, wie Sie wissen, über die Möglichkeit der Verwendung von Säbeln in diesem Krieg sehr pessimistisch denke. Sollte aber der Berchtold wider Erwarten keine Gelegenheit und den Erbfeind nicht zu Gesicht bekommen, weil derselbe den Stabsfressereien der k. u. k. Armee nicht zugezogen wird, so hat unser ehemaliger Minister des Äußern jedenfalls seine Pflicht erfüllt; denn er hat sich ja gestellt.

Der Optimist: Ich sehe, Sie bleiben Ihrer Gewohnheit, alles niederzureißen, selbst vor den heroischen Vorbildern unserer kriegerischen Epoche treu. Hier haben Sie es in der ‚Woche‘, den Grafen Berchtold in feldmäßiger Adjustierung. Dieses Bild —

Der Nörgler: — ist der Kriegsgrund.

Der Optimist: Wieso? Die Photographie wurde doch später als das Ultimatum —

Der Nörgler: Gewiß, ein andres österreichisches Antlitz, eh sie geschehn, ein anderes zeigt die vollbrachte Tat; und doch sind beide identisch. Die Serben konnten das Ultimatum nicht annehmen, weil ihnen die Photographie vorgeschwebt hat. Die Furcht Österreichs, daß sie es vielleicht doch

## 42. Szene

Während der Somme-Schlacht. Parktor vor einer Villa. Eine Kompagnie, mit todesgefaßten Mienen, marschirt vorbei, in die vordersten Gräben.

Der Kronprinz (am Parktor, Tennisanzug, winkt ihnen mit dem Rakett zu): Machts brav!

(Verwandlung.)

## 43. Szene

Kriegsministerium. Ein Zimmer an der Ringstraßenfront. Ein Hauptmann sitzt an einem Schreibtisch. Vor ihm steht ein Zivilist in tiefer Trauer.

Der Hauptmann: Alstern was wolln S' denn noch? Eine Evidenzhaltung is in solchen Fällen ein Ding der Unmöglichkeit. Wir können doch net wissen, ob einer tot is oder verwundet in Gefangenschaft geraten? Da müssen S' ins italienische Kriegsministerium gehn mein Lieber! Na alstern! Was sollen wir denn noch alles tun? Es ist doch einfach unglaublich, was die Leut von uns verlangen!

Der Zivilist: Ja — aber —

Der Hauptmann: Lieber Herr, ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Außerdem is gleich drei Uhr, da muß doch ein Einsehn sein, die Amtsstunden sind beendet. Das is doch wirklich großartig. — No alstern, was is denn? — Alstern schau'n S', privat kann ich Ihnen das eine sagen: Sie ham jetzt sechs Wochen von Ihrem Sohn nix gehört, nehmen Sie also getrost an, daß er tot is.

Der Zivilist: Ja — aber —

Der Hauptmann: Da gibts kein Aber. Wo kämen wir hin, wenn wir in solchen Fällen — Sie können sich doch denken, daß so etwas tausendmal vorkommt! Jetzt is Krieg, mein lieber Herr! Da muß der Staatsbürger schon auch ein bißl was dazu tun! Schau'n S' uns an, die wir hier sitzen! Wir stehen hier auf unserem Posten! Und außerdem, lieber Herr — also Sie werden doch

Der Optimist: Aber bedenken Sie, er ist doch nicht verantwortlich —

Der Nörgler: Nein, nur wir sind es, die es ermöglicht haben, daß solche Buben nicht verantwortlich sind für ihr Spiel. Wir sind es, daß wir in einer Welt zu atmen ertragen haben, welche Kriege führt, für die sie niemanden verantwortlich machen kann. Verantwortlich für das einzige, was wirklich verantwortet werden muß: die Verfügung über Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre, Besitz und Glück des Nebenmenschen. Größere Kretins als unsere Staatsmänner sind doch —

Der Optimist: — die unserer Feinde?

Der Nörgler: Nein, wir selbst. Mit unseren Feinden haben wir nur die Dummheit gemeinsam, einen und denselben Gott für den Ausgang des Kriegs verantwortlich zu machen, statt uns selbst für den Entschluß, ihn zu führen. Was die Staatsmänner der Feinde betrifft, so können sie nicht dümmer sein als die unseren, weil es das in der Natur nicht gibt.

Der Optimist: An den unseren läßt sich allerdings die Wahrnehmung machen —

Der Nörgler: — daß wir uns die Kriege ersparen würden, wenn wir sie an die Front schickten, also dorthin, wohin der Berchtold oder seinesgleichen nie gelangen wird. Noch weiter aber als diese von der Front sind wir von einer Einrichtung des Staatslebens, wie sie die Spartaner gekannt haben, die bekanntlich auch solche Durch- und Durchhalter waren wie wir. Sie setzten ihre Kretins auf dem Taygetus aus, während wir sie an die Spitze des Staats und auf die verantwortlichen diplomatischen Posten stellen.

Der Optimist: Dort sind sie dann freilich in manchen Fällen —

Der Nörgler: — nicht verantwortlich!

(Verwandlung.)

76

Es klingt wie »Durst!«) Ach was — das halte ein anderer aus! Ich will ihm einen Schneeball an den Mund halten. (Er kriecht in das Erdloch und kehrt weinend zurück.) Noch nicht zwanzig Jahre alt — freiwillig ins Feld gegangen —! (Hiller erscheint mit Leuten.)

Hiller: Ich habe mir die Sache überlegt. Ich will mal sehn — der Kerl soll rauskommen! — Na wirds?

Der zweite Soldat: Er — kann wohl nicht mehr, Herr Leutnant.

Hiller: Was is'n los? 'raus mit dem Mistvieh! (Einige Soldaten zeren Helmhake heraus und schleifen den Reglosen wie ein Stück Vieh.) So siehste aus. Ach die Drecksau verstellt sich ja bloß, trampelt ihn doch in den Hintern! (Er tritt ihn mit dem Stiefelabsatz.) Willst du laufen, du Schwein!? Ist denn das Aas noch nicht verreckt?!

Der zweite Soldat (beugt sich zu dem Mißhandelten nieder, den er berührt, streckt seine Hände wie abwehrend zu Hiller empor und sagt): Soeben.

(Verwandlung.)

39. Szene

Ebenda im Unterstand Hillers.

Unterarzt Müller: Tod durch Erfrieren. Wiederbelebungsversuche vergebens. Das Bedenklichste ist, daß er keine Verpflegung bekommen hat.

Hiller: Wir müssen die Sache so deichseln, daß uns keiner an den Wagen fahren kann.

Müller: Kein Zweifel, das Menschenmaterial ist erschöpft und krank. Nichts als Konservensuppe und die ist gesundheitsgefährlich. Es zeigt sich ein direkter Erschöpfungswahnsinn. Die Leute buddeln im Schnee und springen wie die Besessenen herum.

Hiller: Ich gebe ja selbst zu, daß Hunger, Schläge und Anbinden nicht mehr zureichen, um den Kampfesmut zu beleben. Was soll man tun?

Die Generale: Köstlich, Euer Majestät, köstlich!

Der erste General (zu den andern): Amor et deliciae humani generis.

(Verwandlung.)

### 38. Szene

Winter in den Karpathen. Ein Mann an einen Baum gebunden.

Kompagnieführer Hiller: Wie viel Grad hats woll?

Ein Soldat: An die 30.

Hiller: Na, denn könnt ihr'n losbinden. (Die Soldaten tun es. Der Mann — Füsilier Helmhake — bricht ohnmächtig zusammen. Hiller schlägt ihm mit der Faust mehrmals ins Gesicht.) Nu mal ins Erdloch neben! (Es geschieht.) Aber ist es denn auch feucht und stinkend genug?

Der Soldat: Jawohl.

Hiller: Fiebert woll schon tüchtig?

Der Soldat: Jawohl.

Hiller: Doppelposten — nu mal ran — das Schwein bekommt nichts zu fressen und zu saufen. Darf auch weder tags noch nachts austreten. (Lachend) Hat er denn freilich auch nich nötig! Also wie gestern. Wer was dawider hat, den zerschmettere ich! (Er geht mit den Leuten ab. Zwei Soldaten bleiben vor dem Erdloch zurück. Man hört Wimmern.)

Der zweite Soldat: Meinst du nicht auch, daß wir gottgefälliger handelten, wenn wir statt seiner — ihn —?

Der erste: Jawohl.

Der zweite: Zwei sind schon tot. Thomas, den er bei ebensolcher Kälte gezwungen hat, sich nackt auszuziehen, und Müller, der krank auf Wache mußte. Noch fünf andere hat er — (Man hört Stöhnen.)

Was Helmhake betrifft, so kann ich sagen, daß ich alles Erdenkliche getan habe. Dem Vater schreibe ich so:

Werter Herr Helmhake!

Hierdurch erfülle ich die traurige Pflicht, Sie von dem plötzlichen Ableben Ihres Sohnes, des Gardefüsiliers Carl Helmhake, in Kenntnis zu setzen. Der Arzt stellte blutigen Dünndarmkatarrh fest.

Während seiner kurzen Krankheit ist Ihrem Sohne die bestmögliche körperliche und ärztliche Pflege zuteil geworden.

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen tüchtigen Soldaten und guten Kameraden, dessen Verlust wir schmerzlich betrauern. Seine Überreste ruhen auf dem Friedhofe in Dolzki.

(Verwandlung.)

#### 40. Szene.

Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.

Der Optimist: Lesen Sie, mit welcher erhebenden Worten die Waffenbrüderliche Ärzte-Tagung eröffnet wurde: Ein wohlthuendes Gefühl, ein erhebendes, echt bundesbrüderliches Bewußtsein soll es für uns alle sein, daß wir in dem Momente, wo draußen an unseren Fronten noch der Kampf wütet, hier mit kaiserlicher Erlaubnis darüber beraten dürfen, wie am besten und erfolgreichsten für unsere siegreichen Krieger vorgesorgt werde, um die Schäden an ihrer Gesundheit durch sachgemäße Pflege wieder zu tilgen und zu beraten, wie den siech gewordenen Helden frische Arbeitskraft, neuer Lebensmut —

Der Nörgler: Todesmut!

(Verwandlung.)

## 41. Szene

Ein Militärspital. Rekonvaleszente, Verwundete aller Grade, Sterbende.

Ein Generalstabsarzt (öffnet die Tür): Aha, da sind s' ja alle schön beisamm, die Herrn Tachinierer. (Einige Kranke bekommen schwere Nervenzustände.) Aber gehts, nur kein Aufsehn. Das wern wir gleich haben — Momenterl! (Zu einem Arzt.) No wird's? Wo bleibt denn heut der Starkstrom? Gschwind, daß mr die Simulierer und Tachinierer herauskriegen. (Die Ärzte nähern sich einigen Betten mit den Apparaten. Die Kranken bekommen Zuckungen.) Der dort, das is ein besonders verdächtiger Fall, der Fünfer! (Der Kranke beginnt zu schreien.) Da hilft nur ein Mittel, das verordnen wir im äußersten Fall. Ins Trommelfeuer! Jawohl, das Beste wäre, alle Nervenkranken in einen gemeinsamen Caisson stecken und dann einem schönen Trommelfeuer aussetzen. Dadurch würden s' ihre Leiden vergessen und wieder frontdiensttaugliche Soldaten wern! Da wern euch schon die Zitterneurosen vergehn! (Er schlägt die Tür zu. Ein Kranker stirbt. Es erscheint der Kommandant Oberstleutnant Vinzenz Demmer Edler von Drahtverhau.)

Demmer von Drahtverhau: Ah, heut wird zur Abwechslung wieder einmal schlampert salutiert! Ja die Herrschaften machen sich halt im Hinterland kommod in die Betten. Aber grad diesbezüglich bin ich heut unter euch erschienen. Sie Regimentsarzt pulvern S' die Leut auf, daß s' jetzt zuhören, ich habe eine wichtige beispielgebende Mitteilung zu machen. Es handelt sich um die neuen Vurschriften wegen dem Salutieren, aber nicht wegen dem Salutieren hier in der Anstalt, sondern wenn die Leut wieder aufstehn, daß s' sich in der Zwischenzeit gewöhnen, bevor s' wieder einrückend gemacht wern. Also aufpassen! (liest vor) Direktive, Ehrenbezeugungen betreffend:

Die Ehrenbezeugung muß stets mit voller Strammheit bei Annahme der vorgeschriebenen

28

**42. Szene**

Während der Somme-Schlacht. Parktor vor einer Villa. Eine Kompanie, mit todesgefaßten Mienen, marschiert vorbei, in die vordersten Gräben.

Der Kronprinz (am Parktor, Tennisanzug, winkt ihnen mit dem Raket zu): Machts brav!

(Verwandlung.)

**43. Szene**

Kriegsministerium. Ein Zimmer an der Ringstraßenfront. Ein Hauptmann sitzt an einem Schreibtisch. Vor ihm steht ein Zivilist in tiefer Trauer.

Der Hauptmann: Alstern was wolln S' denn noch? Eine Evidenzhaltung is in solchen Fällen ein Ding der Unmöglichkeit. Wir können doch net wissen, ob einer tot is oder verwundet in Gefangenschaft geraten? Da müssen S' ins italienische Kriegsministerium gehn mein Lieber! Na alstern! Was sollen wir denn noch alles tun? Es ist doch einfach ungläublich, was die Leut von uns verlangen!

Der Zivilist: Ja — aber —

Der Hauptmann: Lieber Herr, ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Außerdem is gleich drei Uhr, da muß doch ein Einsehn sein, die Amtsstunden sind beendet. Das is doch wirklich großartig. — No alstern, was is denn? — Alstern schau S', privat kann ich Ihnen das eine sagen: Sie ham jetzt sechs Wochen von Ihrem Sohn nix ghört, nehmen Sie also getrost an, daß er tot is.

Der Zivilist: Ja — aber —

Der Hauptmann: Da gibts kein Aber. Wo kämen wir hin, wenn wir in solchen Fällen — Sie können sich doch denken, daß so etwas tausendmal vorkommt! Jetzt is Krieg, mein lieber Herr! Da muß der Staatsbürger schon auch ein bißl was dazu tun! Schau S' uns an, die wir hier sitzen! Wir stehen hier auf unserem Posten! Und außerdem, lieber Herr — also Sie werden doch

Der Optimist: Aber bedenken Sie, er ist doch nicht verantwortlich —

Der Nörgler: Nein, nur wir sind es, die es ermöglicht haben, daß solche Buben nicht verantwortlich sind für ihr Spiel. Wir sind es, daß wir in einer Welt zu atmen ertragen haben, welche Kriege führt, für die sie niemanden verantwortlich machen kann. Verantwortlich für das einzige, was wirklich verantwortet werden muß: die Verfügung über Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre, Besitz und Glück des Nebenmenschen. Größere Kretins als unsere Staatsmänner sind doch —

Der Optimist: — die unserer Feinde?

Der Nörgler: Nein, wir selbst. Mit unseren Feinden haben wir nur die Dummheit gemeinsam, einen und denselben Gott für den Ausgang des Kriegs verantwortlich zu machen, statt uns selbst für den Entschluß, ihn zu führen. Was die Staatsmänner der Feinde betrifft, so können sie nicht dümmer sein als die unseren, weil es das in der Natur nicht gibt.

Der Optimist: An den unseren läßt sich allerdings die Wahrnehmung machen —

Der Nörgler: — daß wir uns die Kriege ersparen würden, wenn wir sie an die Front schickten, also dorthin, wohin der Berchtold oder seinesgleichen nie gelangen wird. Noch weiter aber als diese von der Front sind wir von einer Einrichtung des Staatslebens, wie sie die Spartaner gekannt haben, die bekanntlich auch solche Durch- und Durchhalter waren wie wir. Sie setzten ihre Kretins auf dem Taygetus aus, während wir sie an die Spitze des Staats und auf die verantwortlichen diplomatischen Posten stellen.

Der Optimist: Dort sind sie dann freilich in manchen Fällen —

Der Nörgler: — nicht verantwortlich!  
(Verwandlung.)

wohl wissen — aber das sag ich Ihnen wieder privat und ganz unverbindlich —, daß es für einen Soldaten keinen höheren Ehrgeiz und keinen schöneren Lohn geben kann als für das Vaterland zu sterben. Also djehe djehe —

(Der Zivilist verbeugt sich und geht ab.)

(Verwandlung.)

#### 44. Szene

Kastelruth. Nachts nach einem Abschiedsfest der Offiziere einer Maschinengewehrabteilung. Einige liegen unter dem Tisch.

Leutnant Helwig: Noch — was — zum essen!  
Wein her!

Die Kellnerin: Es geht schon auf zwei,  
Herr Leutnant, die Küche —

Leutnant Helwig: Wein her — sag ich!

Die Kellnerin: Is schon Schluß, Herr Leutnant — nix mehr da!

Leutnant Helwig: Du — Fähnrich —! (Er entreißt dem diensthabenden Fähnrich die Dienstpistole und erschießt die Kellnerin.)

Die Kellnerin: Jesus Maria! (Sie stürzt hin.)

Ein anderer Leutnant: Aber Helwig — was machst denn? Is der Mensch unvorsichtig! Dafür kannst Zimmerarrest kriegen!

(Verwandlung.)

#### 45. Szene

Ein Wiener Nachtlokal. In der Nacht nach der zweiten Einnahme von Czernowitz durch die Russen. Offiziere, Buffetdamen, Lebemänner, Herren vom Roten Kreuz, polnische Legionäre, Personal, Mitwirkende. Die Salonkapelle Nechwatal und die Zigeunerkapelle Miskolczy Jancsi.

Rolf Rolf, der Stegreifdichter (ist soeben, halb singend, mit der Konzeption eines Gedichtes beschäftigt, das sich auf hingeworfene klassische Zitate und Huldigungen für anwesende Truppengattungen aufbaut):

Die Legionäre haben viel geleistet —  
Das liegt schon so in der Natur.

Rufe: Bravo! Bravo!

Und sehn Sie — wenn ich das betrachte —  
So fällt mir vom Herzen eine Last —  
Wenn ich sage — zu der Dame dorten —  
Du doch Diamanten und Perlen hast!  
Und hier — zu diesem deutschen Soldaten  
Sag ich: Es zogen nach Frankreich zwei Grenadier'.  
Heut aber — das muß ich schon sagen —  
Ist es — fürwahr — doch sehr — stier!

Gelächter. Rufe: Oho! Bravo! Bravo! Beim Eintreten zweier Offiziere intoniert die Salonkapelle: Wir sind vom k. u. k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Alles singt mit.

Frieda Morelli, die Sängerin (tritt auf und singt, die Hände abwechselnd vom Busen in die Richtung zum Publikum führend):

Ja, mein Herz gehört nur Wien!  
Doch sehr schön ist auch Berlin!  
Denn sehn Sie, so ein Leutenant —  
(die Oberlippe streichend)

So indresant und auch charmant,  
Ich geb ihm gern ein Rangdewu,  
Doch noch lieber — hab ich Ruh.  
Denn ach, denn ach, denn ach,  
Man wird so leicht ja schwach.  
Ja drum sag ich, mein Herz gehört Wien,  
Doch sehr schön ist auch Berlin!

Rufe: Bravo! Bravo!

Eine Stimme: Rosa, wir fahren nach Lodz!  
(Die Musik intoniert diese Melodie, um nach einiger Zeit in die Melodie: »Der guate alte Herr in Schönbrunn« überzugehen.)

Ein ungarischer Viehhändler (zum Besitzer des Nachtlokals): Ober dos is jo glänzend was hier olles geboten wird!

Die Journalisten: Sind das nicht die Diesel-Motoren?

Der Maat: Nein, das sind Wassertanks.

Der Offizier (wendet sich zur Schalek): Sie sprechen ja gar nicht?

Die Schalek: Mir ist zumute, als habe ich die Sprache verloren. Erlauben Sie, daß ich an ein dunkles Problem rühre. Ich möchte nämlich wissen, was haben Sie gefühlt, wie Sie den Riesenkolob mit so viel Menschen im Leib ins nasse, stumme Grab hinabgebohrt haben.

Der Offizier: Ich habe zuerst eine wahnsinnige Freude gehabt —

Die Schalek: Das genügt mir. Ich habe jetzt eine Erkenntnis gewonnen: Die Adria bleibt unser! (Verwandlung.)

### 32. Szene

Eine unter das Kriegsdienstleistungsgesetz gestellte Fabrik.

Der militärische Leiter: Anbinden, Stockhiebe, Arrest, no und halt Einrückendmachen — mehr ham wir nicht, was anders gibts nicht. Kann man halt nix machen.

Der Fabrikant (an dessen Arm eine Hundspeitsche baumelt): Solang es geht, versuch ichs in Güte. (Er zeigt auf die Hundspeitsche.) Wie man sich aber helfen soll, wenn diese Gewerkschaftshunde mit ihren Hetzereien nicht aufhören — Aussprache über die Lage der Arbeiterschaft, Ernährungsfrage — wie unsereins da durchhalten soll! — Rechts- und Arbeitsverhältnisse, Neugestaltung des Arbeiterrechtes im Kriege —

Der militärische Leiter: Ehschowissen. Einrückend gemacht und womöglich die Herrn Abgeordneten dazu. Wir haben aus 'm Kriegsdienstleistungsgesetz und dem Landsturmgesetz ohnedem alles herausgefetzt was nur möglich war. Wir brauchen

uns da keine Vorwürfe zu machen. Am schönsten war das im August 14 mit die Schmiede und Mechaniker. Vormittag hams noch im Akkord ihre 6 Kronen verdient, Mittag hat mas gemustert und ihnen schön eröffnet, daß sie jetzt Soldaten sein, no und Nachmittag hams am gleichen Arbeitsplatz für die gleiche Arbeitsleistung schön um Soldatengebühren gearbeitet'. Hat sich keiner gemuckst. Aber ich sag, eigentlich is so eine Musterung überflüssig —

Der Fabrikant: Oho!

Der militärische Leiter: Ich mein', man hätt's überall so machen solln wie bei uns in Klosterneuburg im Trainzeugdepot, da hab ich ihnen einfach gsagt, ihr seids von jetzt an Kriegsleister und habts daher nur Anspruch auf Soldatenlöhnung.

Der Fabrikant: Ja so!

Der militärische Leiter: Einmal hab'n sie sich beschwert wegen Unhöflichkeit oder was. Hab ich sie mir zum Rapport bestellt und frag sie, wer sie aufgeklärt hat. Antwortet der Kerl: Wir sind organisierte Arbeiter und haben uns an unsere Gewerkschaften um Aufklärung gewendet, die haben uns an zwei Abgeordnete gewiesen! No, sag ich, die Herrn wer' ich mir holen lassen, sie wern dastehn bei euch und wern arbeiten anstatt zu hetzen. Sagt drauf der Kerl: Wir sind organisierte Arbeiter, wir erfüllen unsere Pflicht gegenüber dem Staat, aber wir suchen auch Schutz bei unserer Organisation. Ich —

Der Fabrikant: Also da soll man keine Hundspeitsche bei sich haben. Was haben Herr Oberleutnant —

Der militärische Leiter: Was ich getan hab? Hochverräter seids ihr, hab ich ihnen gsagt, und damit euch die Lust vergeht, euch noch amal zu beschweren, habts ihr dreißig Tage Kasernarrest, punktum, Streusand drüber.

Der Fabrikant: Ich staune über diese Milde.  
Bei Hochverrat!

Der militärische Leiter: No wissen S',  
man darfs nicht überspannen. Das Traurige is, daß  
die Zivilgerichte die Bagasch noch unterstützen.

Der Fabrikant: So ein Fall is mir bekannt.  
Beim Lenz in Traisen, wo so ein Kerl ohnedem  
25 Kronen pro Woche gehabt hat, klagen zwei auf  
Auflösung, weil sie zuerst 44 gehabt haben. Das  
Bezirksgericht verurteilt den Lenz. Wie die beiden  
seelenvergnügt das Gerichtsgebäude verlassen —

Der militärische Leiter: Der Fall is mir  
bekannt — wern s' von zwei Schendarm in die Fabrik  
geführt. Dort pelzt ihnen mein Kamerad zehn Tag  
Arrest auf und weiterarbeiten. Ja, die Gerichte sind  
eine saubere Staatseinrichtung, das muß ich schon  
sagen! Zum Glück is der Lenz Bürgermeister, da  
kann er auch selber Arrest geben. So hat ers mit  
die Arbeiterinnen gmacht, die hat er am zweiten  
Weihnachtstag mit Patrouillen abholen lassen, in  
die Arbeit und hernach in'n Arrest.

Der Fabrikant: Über mich haben sie sich  
einmal wegen schlechter Behandlung und unzuläng-  
licher Bezahlung bei der Gewerkschaft beschwert.  
Ich bitte — bei 38 bis 60 Heller die Stunde! No ich  
hab mir einen Rädelsführer kommen lassen und  
sag ihm: Ihr habts euch beschwert, aber die Hunds-  
peitsche ist noch da. Und zeig auf meinen Arm.  
Sagt der Kerl: Wir sind keine Hunde. No zeig ich  
halt auf meine Revolvertasche und sag ihm: Für Sie  
hab ich auch noch einen Revolver! Hat er was —  
von Menschenwürde hat er was gredt oder so.  
Also der Kerl hat es richtig so weit gebracht, daß  
die Beschwerdestelle gesagt hat, die Löhne sind  
unzureichend!

Der militärische Leiter: Da is doch jeden-  
falls sofort —

Der Fabrikant: Aber natürlich, er is einrückend gemacht worn, Ihr Vorgänger war darin sehr kulant. Einen, der sich auch einmal über zu geringen Lohn beschwert hat, hab ich gepeitscht und Ihr Vorgänger hat ihm dafür drei Wochen Arrest gegeben.

~~Der militärische Leiter: Wern S' sehn,~~  
über mich wern Sie sich auch nicht zu beklagen haben. Ich sag nur so viel, die Kerle soll'n froh sein, daß sie in keinem Bergwerk sind.

Der Fabrikant: Ich weiß, das Militärkommando Leitmeritz hat den Grubenbesitzern die Lage wesentlich erleichtert. Die Belegschaften sind einfach aufmerksam gemacht worn, daß sie auf die Kriegartikel vereidigt sind und daß das Vorbringen von Beschwerden unter Umständen als Verbrechen der Meuterei aufgefaßt werden kann, in welchem Fall die Rädelsführer und Anstifter standrechtlich zum Tod verurteilt werden können. Ja, die Grubenbesitzer —

Der militärische Leiter: Bei der Eibiswalder Glanzkohlegewerkschaft in Steiermark müssen s' Sonntagsschichten machen, nach acht Uhr abends gibts kein Gasthaus und Kaffeehaus. Dafür gibts bei fünf Tag Arrest drei Fasttag. Unter Eskorte wern s' von der Grube in den Gemeindearrest geführt, ein' weiten Weg. In Ostrau hat mas gleich bei Kriegsausbruch zu prügelnangfangt, aber systematisch! Auf der Bank im Wachzimmer, von zwei Soldaten ghalten. Der Kerl, der nacher ei'm Abgeordneten was erzählt hat, den ham s' halt noch amal prügelt. Die was eine Beschwerde vorbringen — einrückend gemacht, auch wenn s' nie gedient hab'n. So is!

Der Fabrikant (seufzend): Ja, Grubenbesitzer ~~müßt man sein! Die können durchhalten!~~

Der militärische Leiter: No ganz schutzlos is heutzutag ein ~~anderer~~ Unternehmer auch nicht! Die Werkmeister schau'n auch schon von selbst dazu.

44

Sie ohrfeigen ganz tüchtig. Für'n Arrest hab ich immer täglich sechs Stund Spangen vorgesehn ghabt. No und wenn s' so von der Arbeit weg mit aufpflanzten Bajonett durch die Straßen gführt wern, das is schon ein Exempell! Ohne Reinigung vorher, im Arrest die Haar gschorn, auch wann einer nur vierundzwanzig Stund hat, die Menagekosten vom Lohn abzogn — schon wens von Floridsdorf in die Josefstadt zum Rapport müssen, verlieren s' doch 'n halben Taglohn, no und gar der Verdienstentgang bei Arrest und so Sacherln, und was die Hauptsach is, wenn auch nur für die schwerern Fälle — Einrückendmachen! Also da hat sich noch keiner von die Herrn zu beklagen ghabt bitte!

Der Fabrikant: Aber bitte, ich will ja auch nichts gesagt haben. Und ich bin bekannt dafür, daß ich die militärische Autorität nur im äußersten Notfall strapaziere. Ich verlasse mich lieber auf die Selbsthilfe. Ich sag, solange es in Güte geht — (er zeigt auf die Hundspeitsche.)

(Verwandlung.)

### 33. Szene

Zimmer im Hause des Hofrats Schwarz-Gelber. Spät am Abend.  
Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber treten ein.

Er (schwer atmend): Gott seis getrommelt und gepfiffen, da sind wir — puh —

Sie: Tut sich was, Märtyrer was du bist.

Er: Das letzte Mal — das letzte Mal — darauf kannst du dich verlassen!

Sie: Ich mit dir auch! Darauf kannst du Gift nehmen! (Sie beginnt sich zu entkleiden. Er läßt sich in einen Stuhl fallen, stützt die Stirn in die Hand, springt wieder auf und geht im Zimmer umher.)

Er: Warum — sag mir nur bittich warum — warum, nur das eine sag mir hat Gott mich mit dir gestraft — grad ich? — ausgerechnet — muß dieses

Leben führen — warum — hätt nicht können ein anderer?! — Gerackert hab ich mich — bis in die sinkende Nacht — für dich — du bringst mich um mit deiner Kriegsfürsorg — Hilfskomitees und Zweigstellen und was weiß ich, Konzerte und Nähstuben und Teestuben und Sitzungen, wo man herumsteht, und jeden Tag Spitäler — Gott, is das ein Leben — (auf sie losgehend) was — was willst du noch von mir — hast du noch nicht genug — ich — ich — bin nicht gesund — ich bin nicht — gesund —

Sie (schreiend): Was schreist du mit mir? Ich zwing dich? Du zwingst mich! Ob ich einen Tag Ruh gehabt hätt vor dir! — Ich — hab ich dir nicht helfen müssen treppauf treppab — bis sie gesagt haben, damit sie endlich Ruh haben vor dir und du bist Vizepräsident geworn! Glaubst du, man steht um dich? Mir verdankst du — wenn ich nicht fort wär hinter ihm hergewesen, Exner — Gott, was hab ich treten müssen — Ich wer dir sagen was du bist! Ein Idealist bist du! Wenn du dir einredst, auf andere Art wärst du geworn was du bist! Auf was herauf? Auf dein Ponem herauf, was? Auf deinen Tam herauf, was? Daß dus weißt, mir hast du zu verdanken deine ganze Karrier, mir, mir, mir — Liharzik ist tot — heut könntest du dort stehn, wo er war, überall könntest du sein — ein Potsch bist du! die gebratenen Tauben werden dir ins Maul fliegen, ausgerechnet — ich stoß und du kommst nicht vom Fleck — möchten möchtest du viel und zu nix hast du die Gewure!

Er: Gotteswillen bittich — schweig — in meiner Stellung — riskier ich genug —

Sie: Ich pfeif auf deine Stellung, wenn wir nicht weiterkommen. Stellung! Auch wer! Weil ich gelaufen bin, hast du e Stellung! Gerannt bin ich! Bin ich für mich gerannt? Für mich hab ich Wege gemacht? Darauf antwort mir!

Er: Nu na nicht.

wohl wissen — aber das sag ich Ihnen wieder privat und ganz unverbindlich — daß es für einen Soldaten keinen höheren Ehrgeiz und keinen schöneren Lohn geben kann als für das Vaterland zu sterben. Also djehe djehe —

(Der Zivilist verbeugt sich und geht ab.)

(Verwandlung.)

#### 44. Szene

Kastelruth. Nachts nach einem Abschiedsfest der Offiziere einer Maschinengewehrabteilung. Einige liegen unter dem Tisch.

Leutnant Helwig: Noch — was — zum essen!  
Wein her!

Die Kellnerin: Es geht schon auf zwei, Herr Leutnant, die Küche —

Leutnant Helwig: Wein her — sag ich!

Die Kellnerin: Is schon Schluß, Herr Leutnant — nix mehr da!

Leutnant Helwig: Du — Fähnrich —! (Er entreißt dem diensthabenden Fähnrich die Dienstpistole und erschießt die Kellnerin.)

Die Kellnerin: Jesus Maria! (Sie stürzt hin.)

Ein anderer Leutnant: Aber Helwig — was machst denn? Is der Mensch unvorsichtig! Dafür kannst Zimmerarrest kriegen!

(Verwandlung.)

#### 45. Szene

Ein Wiener Nachtlokal. In der Nacht nach der zweiten Einnahme von Czernowitz durch die Russen. Offiziere, Buffetdamen, Lebemänner, Herren vom Roten Kreuz, polnische Legionäre, Personal, Mitwirkende. Die Salonkapelle Nechwatal und die Zigeunerkapelle Miskolczy Jancsi.

Rolf Rolf, der Stegreifdichter (ist soeben, halb singend, mit der Konzeption eines Gedichtes beschäftigt, das sich auf hingeworfene klassische Zitate und Huldigungen für anwesende Truppengattungen aufbaut):

Die Legionäre haben viel geleistet —  
Das liegt schon so in der Natur.

Rufe: Bravo! Bravo!

Und sehn Sie — wenn ich das betrachte —  
So fällt mir vom Herzen eine Last —  
Wenn ich sage — zu der Dame dorten —  
Du doch Diamanten und Perlen hast!  
Und hier — zu diesem deutschen Soldaten  
Sag ich: Es zogen nach Frankreich zwei Grenadier'.  
Heut aber — das muß ich schon sagen —  
Ist es — fürwahr — doch sehr — stier!

Gelächter. Rufe: Oho! Bravo! Bravo! Beim Eintreten zweier  
Offiziere intoniert die Salonkapelle: Wir sind vom k. u. k. Infanterie-  
Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Alles singt mit.

Frieda Morelli, die Sängerin (tritt auf  
und singt, die Hände abwechselnd vom Busen in die Richtung  
zum Publikum führend):

Ja, mein Herz gehört nur Wien!  
Doch sehr schön ist auch Berlin!  
Denn sehn Sie, so ein Leutenant —  
(die Oberlippe streichend)  
So indresant und auch charmant,  
Ich geb ihm gern ein Rangdewu,  
Doch noch lieber — hab ich Ruh.  
Denn ach, denn ach, denn ach,  
Man wird so leicht ja schwach.  
Ja drum sag ich, mein Herz gehört Wien,  
Doch sehr schön ist auch Berlin!

Rufe: Bravo! Bravo!

Eine Stimme: Rosa, wir fahren nach Lodz!  
(Die Musik intoniert diese Melodie, um nach einiger Zeit in  
die Melodie: »Der guate alte Herr in Schönbrunn« überzugehen.)

Ein ungarischer Viehhändler (zum  
Besitzer des Nachtlokals): Ober dos is jo glänzend wos  
hier olles geboten wird!

Der Besitzer des Nachtlokals: Ja, ich schmeichle mir ein erstklassiges Ensemble zu haben. Jeder Besucher meiner Lokalitäten wird zugeben müssen, daß die Bezeichnung »42-Mörser-Programm« auf dem Plakat nicht zu viel versprochen hat.

Der Viehhändler: Ober nain, 42 Mörser is Kinderspiel gegen so ein Programm!

Der Besitzer: Der Feind selbst müßte zugeben, es is ein Bombenerfolg.

Der Viehhändler: Wos Bomben! Bomben sind Krepierln gegen solche Schloger!

Der Besitzer: Herr Kommerzialrat, zum Dank für die so schmeichelhafte Anerkennung werde ich mir sogleich erlauben, eine separate Huldigung darzubringen.

(Die Musik intoniert den Rakoczy-Marsch, um, nachdem der Viehhändler eine Champagnerflasche zerschlagen hat, in den Radetzkymarsch überzugehen, während dessen einer der Offiziere eine Champagnerflasche zerschlägt, worauf der Prinz Eugen-Marsch intoniert wird, um in die Volkshymne überzugehen. Sämtliche Gäste und Animiernädchen erheben sich von ihren Plätzen und bleiben auch während des sich anschließenden »Heil dir im Siegerkranz« und der abschließenden »Wacht am Rhein« stehen. Das Garderobepersonal und die Toilettefrau sind im Saal erschienen und nehmen an der Huldigung teil)

Ein Getreidehändler (ruft in den Saal):  
Es lebe die Nibelungentreie!

Alle: Hurra! Hurra! Hurra!

Der Besitzer (zu einem Stammgast): Ist Ihnen der Herr bekannt, was jetzt gerufen hat?

Der Stammgast: Selbstredend, das is doch der Kammerrat Knöpfelmacher!

(Der Besitzer stürzt auf die Zigeunerkapelle los, die nunmehr »Ich hatt' einen Kameraden« intoniert.)

Ein betrunkenener Funktionär des Roten Kreuzes: Sie — bringen Sie noch einen Whisky mit Soda und eine Tra — Trabucco mit Spitz. Du — (Aufstoßen.)

Ein Kollege: Geh, was hast denn?

Der Funktionär: Dort sieh ich einen Verwundeten von uns — ~~den Mann schick ich morgen nach Neuhaus~~ — den Mann schick ich morgen zur Konschattierung —

Der andere: Geh laß'n gehn!

Der Funktionär: Erlaube mir — das gibts nicht — den schick ich an die — (Aufstoßen) Front!

Ein Offizier (zu einem zweiten): Was steht heut im Bericht?

Der zweite: Nix Neues.

Der erste: No ja, aber Czernowitz!

Der zweite: No das is doch nix Neues.

Ein Regimentsarzt (zu einem andern): Oiweh, da schau her, der dort in der zweiten Loge. Dem hab ich gestern einen C-Befund gegeben. Heut draht er schon. Mieser Baldower, aber so viel Zehner möcht ich haben, wie dem sein Alter Tausender.

Der Kollege: Ich versteh dich nicht, da bin ich ganz anders. Von mir kommt keiner zur Konschattierung. Ausnahmen kann man ja machen. Aber im allgemeinen, das is doch einmal ein Gefühl, das man hat, wenn man die Burschen so vor sich zittern sieht. Wie einer anfängt zu zittern, ruf ich schon »Tauglich!« Da kann er Gift drauf nehmen. Umsomehr, wo wir doch jetzt nicht unter 50% gehn dürfen, da wird das eo ipso erschwert mit den Ausnahmen. Besonders bei der Neunerkommission von der K-Musterung.

Der Regimentsarzt: Du, was ich dir erzählen wollte. Gestern war eine Hetz im Spital! Die Schwester Adele hat nämlich noch immer eine kolossale Angst vor mir und laßt dir die Leibschüssel fallen von einem Bosniaken mit Beckenschuß. Hättest die Freud sehn solln, was die andern ghabt haben. Das war dir ein Gekicher! No, bis ich aber dazwischen gefahren bin! Man muß den Weibern imponieren. Gestern war überhaupt ein Tag bei uns —

Der Kollege: Bei uns is das auch so. Der Ehrgeiz von so einer Aristokratin is mir unverständlich. Die andern machen Waschekammer, Servieren und so. Die aber reißen sich förmlich um die Leibschüsseln.

Der Regimentsarzt: Ich muß gestehn, im Anfang hat mich das gereizt, so zu sehn, wie so feine Mädeln — aber man wird auch gegen das abgestumpft. Ich hab nachgedacht — warum tun sie das? No ja, sie wolln sich betätigen — Patriotismus und so. Wo hab ich nur gelesen, daß gerade wir Ärzte dagegen sein müßten, wegen dem Chok, den das weibliche Nervensystem bekommt, und weil sie für die Ehe verdorben wern. Problem! Meschugge wird man sein und sich um Probleme kümmern im Krieg. Wir Praktiker —

Der Kollege: Was ich sagen wollte, gestern war ein Tag bei uns, wo man wirklich geglaubt hätt, *710 6. 50!*  
~~man is in kan Spital, sondern in an Narrenhaus.~~  
 Postarbeit! Fünf Fälle mit Zitterneurose hab ich an die Front gschickt.

Der Regimentsarzt: No und ich fünf Darmverwachsungen und drei Tabes. Ich sag jedem ins Gesicht: Schwindel! Er kann doch keine Antwort geben, also ist der Schwindel so gut wie bewiesen. (Die Salonkapelle intoniert den Prinz Eugen-Marsch.)

Der Kollege: Jetzt fang ich mir noch andere, da sind vor allem die typischen Schußverletzungen der linken Hand — ich wüßt auch wirklich nicht, wie man es anders machen sollt, wenn einem der Oberstabsarzt fortwährend am Gnack sitzt und dem der Teisinger auf dem Puckel.

Der Regimentsarzt: Ja, es is ein Kreuz. Gestern hab ich einer wunderschönen Nephritis mit akuter Herzschwäche einen A-Befund gegeben. No also daß sie singend in den Krieg ziehn, davon hab ich bisher wirklich nicht viel bemerkt. Sehr animiert is heut das Lokal —

Der Kollege: Es geht. Es is ungläublich, wie man verroht. Man kommt faktisch gar nicht mehr dazu, human zu sein.

Der Regimentsarzt: Ein guter Arzt, hat es immer geheißten für den, der zu Füßen Nothnagels gesessen is, hat vor allem ein guter Mensch zu sein. Ja, das verlernt man gründlich, ich gesteh es offen, und das ist das erste was man im Krieg verlernt. Konträr, ein guter Militärarzt darf gar kein guter Mensch sein, sonst kann er schau, wie er vorwärts kommt, das heißt in den Schützengraben. No über mich wird sich der Teisinger in dem Monat nicht beschweren können. Ich liefer ihm, ohne daß er bestellt. Von mir aus!

Der Kollege: Bitt dich, wenn ma oben paar hundert Ruthenen so an einem Vormittag hat baumeln gsehn und unten paar hundert Serben wie ich, gewöhnt sich der Mensch an alles. Was is das einzelne Menschenleben wert? Du kennst doch den Fall, einer schreibt an seine Eltern, sie sollen unbesorgt sein, für den Notfall hat er ein weißes Tuch immer bei sich — der Brief kommt an mit dem Vermerk —

Der Regimentsarzt: Ich weiß: Absender standrechtlich erschossen. ~~Bei uns is Ärgeres vorgekommen.~~

Der Kollege: ~~Und bei uns?~~ Ich schau nicht rechts, ich schau nicht links, ich schau vorwärts! Man müßt sich umbringen. Man will aber leben.

(Alles ist aufgestanden. Die Salonkapelle spielt »O du mein Österreich« um sodann in die Melodie »Da habts mein letztes Kranl« überzugehen.)

Der Regimentsarzt: Sehr animiert is heut das Lokal.

Der Kollege: Ja, wahrscheinlich wegen Czernowitz.

Der Regimentsarzt: Wieso? Weil die Russen —

Der Kollege: Ja so — nein — oder doch.  
Oder — ich versteh das nicht — Schau die Paula  
an, bei dem Deutschmeisteroberleutnant. Die  
assentieret ich sofort.

Der Regimentsarzt: Du fliegst auf die?  
(Rufe: Tango! Gegenrufe: Pfui! Nieder mit Tango! Walzer!  
Das is ein deutsches Lokal! Einer ruft: Wonstep! Antwort: Tepp!)

Ein Betrunkenener: Gott — strafe — Spielts  
Walzer, Scheißkerln, mir san in Wean!

Der Besitzer (auf den Stammgast einsprechend):  
Wissen Sie, wer der Fähnrich is, der jetzt herein-  
gekommen is? Sehn Sie, das wissen Sie nicht. Das  
is der, von dem man doch gelesen hat, russische  
Soldaten haben ihn mit Strickleitern aus einem Sumpf  
gerettet. Jetzt kommt er jede Nacht zu uns!

(Verwandlung.)

#### 46. Szene

Nacht. Der Graben. Es regnet. Menschenleer. Vor der Pestsäule.  
Man kann in eine Seitengasse blicken.

Der Nörgler (tritt auf):

So merk' ich wieder, wie's von unten regnet.  
Aus Schlaf und Schlamm die alte Schlamperei,  
sie spricht den schlaff zerlassenen Dialekt  
des letzten Wieners, der ein Pallawatsch  
aus einem Wiener ist und einem Juden.  
Hier ist das Herz von Wien und in dem Herzen  
von Wien ist eine Pestsäule errichtet.

(Er bleibt vor der Pestsäule stehen.)

Dies Wiener Herz, es ist aus purem Gold,  
drum möchte ich es gern für Eisen geben!  
O ausgestorbene Welt, das ist die Nacht,  
der nichts mehr als der jüngste Tag kann folgen.

Verschlungen ist der Mißton dieses Mordens  
vom ewigen Gleichmaß sphärischer Musik.  
Der letzte Wiener röchelt noch im Takt  
und läßt die Seele irdischen Behagens  
rauschend, den letzten Regen dieser Welt  
durchdringend, auf das nasse Pflaster fließen.

(Er blickt in die Seitengasse und gewahrt dort einen Betrunknen,  
der mitten auf der Straße ein Bedürfnis verrichtet.)

Hier steht er, eine Säule seiner selbst,  
in riesenhafter Unzerstörbarkeit!  
Er kann nicht untergehn, es überlebt  
dies Wahrzeichen der staubgebornen Lüge  
das Ende aller Schöpfung und er weiß,  
nur er allein ist von dem allen übrig,  
das Sterben geht ihn einen Schmarren an,  
sein innerstes Bedürfnis muß er stillen,  
es bleibt die Spur von seinen Erdentagen,  
und dieses ist der Weisheit letzter Schluß.  
Und gierig lausch' ich seinem letzten Willen,  
er hat dem Kosmos noch etwas zu sagen —

Der Betrunkene (steht unverändert da und spricht  
in rhythmischer Begleitung, immer wiederholend):

Ein Genuß! — Ein Genuß! — Ein Genuß!